

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(davon 67 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Vollbetrag 3,97 M. einschließlich 60 Pf.
Führungs- und 77 Pf. Postgebühren.
Zusandbescheinigung 5,86 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Posttarif 4,95 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Feiertags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, Illustrierte Sonntagsbeilage
„Soll und Seht“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitig Millimeteranteile 30 Pf.
Kamerazelle 2- M. „Kleine An-
zeigen“ das fertige Druckwort 20 Pf.
Qualitätsgemeinlichkeitsworte jedes
weitere Wort 10 Pf. Kabott 11. Tarif
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte. Arbeitsmarkt-Millimeter-
zelle 25 Pf. Familienanzeigen Millimeter-
zelle 10 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft, Unter den Eichen 2,
wöchentlich von 8^{1/2} bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der Ab-
lehnung nicht genehmiger Anzeigen vor.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Berlinspt., Dönhofs (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Volkscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3 D. S. u. Dist.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Mai-Demonstration im Lustgarten!

Jetzt erst recht nachstoßen!

Alle Organisationen der Eisernen Front demonstrieren
am 1. Mai für den Sozialismus gegen Kapitalherrschaft und
faschistischen Terror.

Die Eisernen Front hat Adolf Hitler und seinen prinzipiellen
„Arbeiterführer“ am 13. März, am 10. und 24. April den
Weg zur unumschränkten Machtergreifung versperrt.

Trotz Lüge und Verleumdung, trotz großer Subventionen
der Schwerindustrie und der Großagrarier hat die Hartzburger
Front, haben die Hitler und Hugenberg die Sozialdemokratie
nicht überrennen können.

Hitler hat seinen Wahlerfolg nur erstritten, weil das
deutsche Bürgertum in seiner Mehrheit politisch indifferent
ist und sich von einer Angstpsychose zum Faschismus treiben
läßt.

Am Weißfeiertag der sozialistischen Arbeiter
soll endlich Einkehr gehalten werden in allen proletarischen
Kreisen, um dem Bruderstreit und der Spaltung der Arbeiter-
bewegung Einhalt zu gebieten. Wer unter revolutionär

klingenden Phrasen eine Politik treibt, die sich reaktionär
auswirkt, ist ein Zuträger der faschistischen Konterrevolution.

Um 1. Mai 1932 ergeht an alle Arbeiter, Angestellten und
Beamten der Ruf:

**Schafft eine sozialistische Einheitsfront, die ge-
schlossen den Kampf gegen die drohende
Reaktion aufnimmt!**

**Worte schaffen es nicht! Nur ernste politische Arbeit
mit der Sozialdemokratie und den freien
Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenge-
schaften führt zur roten Einheitsfront und
zur Befreiung der Arbeiterklasse.**

Acht Tage nach der Preußenwahl marschieren die Sozial-
demokraten kraft- und siegesbewußt mit den Hammer-
schäften der Gewerkschaften und den Arbeiterportieren auf zum

**Kampf gegen die brutale Gewaltherrschaft des Faschismus,
gegen die kapitalistischen Ausbeuter und Großagrarier,
für den Sozialismus, für Arbeit und Brot!**

Der Bezirksvorstand.

Brüning bleibt in Genf.

Kritisches Stadium der Abrüstungsdebatte.

Genf, 26. April. (Eigenbericht.)

Am Dienstagmorgen fand zwischen dem Reichs-
kanzler, dem amerikanischen Staatssekretär Stimson
und dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald
eine Besprechung statt, die hauptsächlich der Ab-
rüstungsfrage und der Gestaltung der Lausanner Kon-
ferenz diente.

Man hofft in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß es
möglich sein wird, besonders hinsichtlich der noch nicht ge-
klärten prinzipiellen Abrüstungsfragen zu einer Verein-
barung zu gelangen, sobald Lardieu am Donnerstag
oder Freitag nach Genf zurückgekehrt ist. Macdonald
wird bis Montag nächster Woche in Genf bleiben. Brü-
ning beabsichtigt, seinen Aufenthalt eventuell bis
Mitte nächster Woche auszudehnen.

Die Lausanner Konferenz wird am 16. Juni
beginnen. Die an ihr beteiligten Regierungen haben sich
mit dem Termin bereits einverstanden erklärt. Außer
den Signatarvätern des Haager Abkommens werden in
Lausanne auch die Donaumächte vertreten sein.

Abrüstungskonferenz am Scheidewege.

Genf, 26. April. (Eigenbericht.)

Die Generalkommission der Abrüstungskon-
ferenz hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die Beratung der
prinzipiellen Fragen aussetzen. Inzwischen haben die tech-
nischen Kommissionen den Auftrag erhalten, laut dem ange-
nommenen Prinzip der direkten Abrüstung durch

Vernichtung oder Internationalisierung der Angriffswaffen

diese genau zu bestimmen. Bei Grenz- oder Übergangsfällen soll
eine aus Mitgliedern aller drei technischen Kommissionen gebildete
Körperschaft entscheiden, der auch die Bezeichnung der chemi-
schen Waffen obliegt. Bis zur Vorlage der Berichte dieser Kom-
missionen vertagte sich die Generalkommission.

Henderson forderte die Delegationsführer und in Genf an-
wesenden Regierungschefs auf, in dieser Zwischenzeit die
weiteren prinzipiellen Entscheidungen in persönlichen Besprechungen
vorzubereiten. Für diese Verhandlungen hat man also vor allem die
notige Zeit geschaffen, besonders, da jeder Fortschritt in den prin-
zipiellen Fragen vor der Generalkommission vor den franzö-
sischen Wahlen ausgefallen ist. Die technischen Kom-
missionen haben inzwischen die Beratungen aufgenommen, wobei
in der Kommission für Seeerüstungen die deutsche Delegation
als Angriffswaffen bezeichnete: die Linienfahrzeuge über 10 000 Tonnen
und mit Kanonen über 20 Zentimeter Kaliber, ferner sämtliche

Flugzeugmutterfahrzeuge und U-Boote sowie alle chemischen und bak-
teriologischen Kriegsmittel.

Der plötzliche Entschluß des Reichskanzlers, seine
Rückreise nach Berlin bis zur nächsten Woche zu verschieben,
deutet im Zusammenhang mit anderen Meldungen aus Genf
darauf hin, daß die Abrüstungskonferenz an einem kriti-
schen Punkt angelangt ist. Gesagt wurde dieser Beschluß
nach einer längeren Unterredung mit Stimson und Mac-
donald und einem Telefongespräch zwischen Stimson und
dem nach Paris zurückgekehrten Lardieu. Infolge dieses
Telefongesprächs änderte der französische Ministerpräsident
seine ursprüngliche Absicht, bis zum ersten Wahlgang der
französischen Wahlen am 1. Mai in Paris zu bleiben, und
versprach, am Donnerstag oder Freitag in Genf wieder zu
erscheinen.

Dieser unerwartete Wechsel in den Dispositionen der ver-
schiedenen Staatsmänner entspringt offenbar der Erkenntnis,
daß die Gegensätze auf der Abrüstungskonferenz alsbald
überbrückt werden müssen, wenn nicht die ganze Konferenz
aufgegeben soll. Es geht jetzt um die Kardinalfrage,
was mit den Angriffswaffen geschehen soll. Frankreich
hat bisher nicht gewagt, den englisch-amerikanischen Vorschlag
der Abschaffung der Angriffswaffen offen zu
Fall zu bringen. Aber es hat seine eigene These, wonach
diese Angriffswaffen „internationalisiert“, nämlich dem
Völkerbund zur Verfügung gestellt werden sollen, noch nicht
aufgegeben. Erst gestern hat sich Paul Boncour gegen die
Auffassung Hendersons verwahrt, daß die Entscheidung des
Hauptausschusses im Sinne der Abschaffung der Angriffswaffen
durch ihre Zerstörung bereits gefallen sei. Hier gibt
es offenbar nur noch ein Entweder-Oder. Deshalb die
dringende Notwendigkeit einer neuen Unterredung zwischen
Brüning und Lardieu in Anwesenheit von Macdonald,
Stimson und Grand. Ein Kompromiß über diese prinzipielle
Frage erscheint kaum möglich, höchstens über die Ausführ-
ungsbestimmungen bei der Zerstörung der Angriffswaffen,
auf die anscheinend Frankreich und seine Bundesgenossen in
Osteuropa nicht verzichten wollen.

Es ist allerdings, wie in unserem Genfer Bericht mit
Recht betont wird, kaum anzunehmen, daß Lardieu irgend-
welche Zusicherungen vor den französischen Wahlen
abgeben wird, deren zweiter Wahlgang erst am 8. Mai statt-
findet. Es muß daher schon jetzt bezweifelt werden, ob die
Unterredung der „Großen Fünf“ schon jetzt zu einem positiven
Ergebnis führen wird.

Die Wählerwanderung.

Zu den Ergebnissen des 24. April.

Von Georg Decker.

Es fiel diesmal schon beim Abhören auf, daß die Wahl-
ergebnisse aus verschiedenen Bezirken ein außerordent-
lich uneinheitliches Bild darboten. Nach den Wahl-
kreisen zusammengesetzt, bestätigt die abschließende Statistik
diesen Eindruck. So hat zum Beispiel die Sozialdemo-
kratie im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen in
einzelnen Wahlkreisen einen Stimmenzuwachs bis
13 Proz. (Ostpreußen) und einen Stimmenverlust von
28 Proz. (Oberbayern-Schwaben). Auch die Zunahme der
nationalsozialistischen Stimmen war alles andere als ein-
heitlich.

Um so wichtiger ist es jetzt, nicht nur die Stimmenzahlen
in einzelnen Bezirken, sondern auch und besonders aufmerk-
sam die ganze soziale und politische Entwick-
lung in verschiedenen Gebieten zu prüfen. Für uns ist ins-
besondere sehr wichtig festzustellen, in welchem Maße sich
die verschiedenen Parteioptionen den stark veränderten
Bedingungen und Formen des politischen Kampfes angepaßt
haben.

Manche wesentlichen Züge des Wahlergebnisses lassen sich
allerdings weder durch die in engeren Sinne lokalen
Verhältnisse noch durch die Art, wie die Anforderungen des
Wahlkampfes von den verschiedenen Organisationen bewältigt
wurden, erklären. Es lassen sich vielmehr gewisse Geleg-
enheiten verspüren, die mehr oder weniger allgemeine
Geltung haben. Sie sind diesmal nicht leicht aufzudecken, da
die Wahlergebnisse vom 24. April das Fazit Wanderun-
gen der Wähler nach verschiedenen Richtungen dar-
stellen. Ohne einige Anhaltspunkte, die uns die beiden Wahl-
gänge der Reichspräsidentenwahl bieten, wäre es vielleicht
unmöglich, über einige Verschiebungen der Stimmenverhält-
nisse ein sicheres Urteil abzugeben.

Vor allem gilt das für die nationalsozialistischen Stim-
men, die in Preußen seit dem 14. September 1930 um mehr
als 4 Millionen und seit dem ersten Wahlgang der Präsi-
dentenwahl um 1,2 Millionen zugenommen haben. Es
liegt zwar auf der Hand, daß die Nazis seit dem 14. Sep-
tember 1930 die sogenannten Mittelparteien (mit Aus-
nahme der katholischen) fast vollkommen vernichtet
haben. Ihre Stimmengewinne gehen aber noch über diese
Auffaugung der bürgerlichen Parteien hinaus. Es darf leider
kein Zweifel darüber bestehen, daß den Nazis diesmal auch
der Einbruch in die „marxistische“ Front, die allerdings keine
Front ist, in gewissem Maße gelungen ist. Auf welche Art
und ungefähr in welchem Maße, darüber belehren uns die
Wahlergebnisse vom 10. April.

Diese Wahlergebnisse haben einwandfrei gezeigt, daß die
Kommunisten durch ihre Politik und die Art ihrer Agi-
tation den Nazis die Tür in die Reihen der bisherigen kom-
munistischen Anhänger geöffnet haben. War schon die Zu-
sammensetzung der SA, in der die früheren Kommunisten
stark vertreten sind, sehr kennzeichnend, so ließ der Ausfall
der zweiten Präsidentschaftswahl keinen Zweifel über die
Quellen, aus denen die Nazis die neuen Wählermassen er-
halten haben. Die Zahl der kommunistischen Ueber-
läufer zu den Nazis wurde nach dem 10. April meistens
mit 500 000 für das ganze Reich viel zu niedrig geschätzt.
Man überschätzte dagegen die Zahl der Duesterberg-Wähler,
die beim zweiten Wahlgang für Hitler gestimmt haben. Der
Sprung von 8,2 Millionen Hitler-Stimmen (in Preußen) am
10. April zu den 9,6 Millionen, die am 24. April die Deutsch-
nationalen und die Nazis zusammen erhalten haben, läßt
sich einfach auf keine Weise erklären, wenn man meint, daß
die Mehrzahl der deutschnationalen Wähler am 10. April
Hitler wählte, und wenn man nicht annimmt, daß die
Stimmenzahl für Hitler schon am 10. April einen starken An-
teil der früheren kommunistischen Stimmen umfaßte.

Entscheidend ist schließlich folgende Ueberlegung: Die
Wahlen im Herbst zeigten, daß bis dahin die Sozial-
demokratie viele Stimmen an die Kommunisten abgab, die
im Oktober und November 1931 zweifelsohne eine viel
größere Anhängerzahl hatten als im September 1930. Seit-
dem hat die Sozialdemokratie ihre Stimmenverluste nicht
wesentlich nachgeholt, die Kommunisten haben aber
sehr stark verloren. In Hamburg, wo wir die
beste Vergleichsmöglichkeit haben, tritt diese Entwicklung

völlig eindeutig in Erscheinung. Es erhielten bei den Bürger-
schaftswahlen (in Tausend):

	SPD.	KPD.
am 27. September	214,5	168,7
am 24. April	226,2	119,5
Zunahme 11,7	Abnahme 39,2	

In Anhalt hat die Sozialdemokratie jetzt im Vergleich zu den Gemeindevahlen im Oktober 1931 rund 8000 (etwa 12 Proz.) gewonnen, während die Kommunisten fast 9000 (über 30 Proz.) verloren. Die Annahme, daß die Sozialdemokratie allgemein eine bedeutende Zahl von ihren Wählern an die Nazis verloren hat, würde in denkbar krafftestem Widerspruch zu den verfügbaren Angaben über die Entwicklung der Stimmzahlen in der Zeit zwischen dem 14. September 1930 und 24. April 1932 stehen. In welchen Fällen das geschehen konnte, darüber werden wir noch einiges sagen.

Einen nennenswerten Stimmengewinn über die bürgerliche faschistische Front hinaus haben die Nazis aus den Reihen der früheren kommunistischen Wähler bekommen. Alle Ueberlegungen sprechen dafür, daß frühere kommunistische Wähler am 24. April in Preußen nicht weniger als 10 Proz. der gesamten Naziwählerschaft (wahrscheinlich weit über 800 000) ausmachten. Das sind die Folgen der Politik, die die KPD seit dem preußischen Volksentscheid in einer sich immer verschärfenden Form getrieben hat. Daß die kommunistische Parteileitung diesen Tatbestand ganz genau kennt, ist nicht zu bezweifeln. Zweifelhaft ist aber, welche Konsequenzen sie aus dieser Offenlegung der Folgen ihrer Politik ziehen wird.

In einigen Wahlkreisen hat die Sozialdemokratie stärkere Stimmenverluste gehabt. Es läßt sich eine Gruppe von Wahlkreisen mit Verlusten von mehr als 10 Proz. von der anderen Gruppe trennen, in der wir viel besser abgeschnitten haben. Es ist möglich, daß wir in einigen Bezirken direkt an die Nazis verloren haben. Auffallend ist aber ein anderer Zusammenhang. Die Stärke unserer Verluste steht nämlich in direktem Verhältnis zu der Stärke des Zentrums bzw. der Bayerischen Volkspartei im gleichen Bezirk. Am schlechtesten waren für uns die Wahlkreise Oberbayern Schwaben (—28,2 Proz.), Württemberg (—26,4 Proz.), Niederbayern (—24,8 Proz.), Rhein-Lahn (—23,6 Proz.), Koblenz-Tier (—23,1 Proz.), Düsseldorf-West (—21,6 Proz.), Franken (—20,5 Proz.), Pfalz (—19,5 Proz.; am besten Ostpreußen (+13 Proz.), Potsdam II (+12,5 Proz.), Berlin (+4,6 Proz.), Potsdam I (+2,9 Proz.), Bamern (unverändert), Frankfurt a. d. O. (—0,8 Proz.), Schleswig-Holstein (—1,1 Proz.) und Mecklenburg (—2,8 Proz.). Es ist noch nicht möglich, für die Unterschiede der Entwicklung in den einzelnen Kreisen oder in einzelnen Gruppen der Kreise eine erschöpfende Erklärung zu geben. Es werden aber bei einer näheren Prüfung der Wahlergebnisse schon jetzt zwei wesentliche Gründe klar.

Erstens ist bis jetzt in einigen Kreisen die Abwanderung der proletarischen Stimmen zu den Kommunisten noch nicht ganz zum Stillstand gekommen — ein Prozeß, durch den das Zentrum viel weniger als wir berührt wird. Namentlich ist dies dort der Fall, wo, wie in den bayerischen Kreisen, die Kommunisten bis jetzt viel schwächer als in anderen Gebieten waren, und wo deshalb ihr wahres Gesicht in einem viel geringeren Maße den breiten Schichten der Arbeiterschaft bemerkt worden ist.

Das gilt auch für manche Kreise aus der dritten, der mittleren Gruppe, wie Südhannover, Diepholz, Weser-Ems. Man darf wohl sagen, daß in solchen Kreisen wegen der Schwäche der Kommunisten ihre Selbstentfaltung weniger weit fortgeschritten ist. Ganz allgemein gilt für alle Kreise, in denen die katholischen Parteien stark sind, ein anderer Umstand. Dort sammeln sich die antisozialistischen Elemente außerhalb der Arbeiterschaft bei dem Zentrum bzw. bei der Bayerischen Volkspartei, während wir in den evangelischen Kreisen einen Teil solcher nichtproletarischen, aber antisozialistischen Stimmen (aus den früheren demokratischen Wählern) bekommen haben. Das ist zum Beispiel im Wahlkreis Potsdam II und besonders in solchen Berliner Bezirken wie Charlottenburg oder Wilmersdorf eingetreten.

Völlig gerieben ist jetzt die bürgerliche Mitte. Wir brauchen hier nicht die Zahlen, in denen die klägliche Entwicklung der Mittelparteien ihren Ausdruck findet, wiederzugeben. Diese Zahlen sind sicherlich jedem aufgefallen. Wir stehen vor dem Abschluß eines Prozesses, der schon im September 1930 völlig klar wurde und dann in den ersten Wochen nach den September-Wahlen aufs stärkste fortgeschritten war. Unzweifelhaft scheint es uns, daß der Abschluß dieses Prozesses zugleich die Einleitung neuer Prozesse bedeuten muß. Die große Wählerwanderung ist nicht am Ende. Die Nationalsozialistische Partei, die in Preußen 36 Proz. aller Stimmen erhalten hat, ist damit weniger einheitlich als je geworden. Die Auseinanderentwicklung der „revolutionären“ und „sozialistischen“ Ideologie ist schon seit längerer Zeit in vollem Gange; sie wird jetzt zu ihrem Abschluß gelangen, indem die Nazis ihre „Koalitionseigenschaft“ zu beweisen versuchen werden. Unverändert wird die Partei aus dieser Entwicklung nicht hervorgehen.

Groener bei Hindenburg.

Thema: Wie steht es mit dem Reichsbanner „Material“?

Der Reichspräsident empfing gestern nachmittags den Reichsminister Groener zum Vortrag.

Das ist die kurze offizielle Mitteilung, die über den Besuch und die Unterredung ausgegeben wird. Man erfährt nichts Näheres über ihren Inhalt. Aber man geht sicher nicht fehl, wenn man annimmt, daß das „Material“ über das Reichsbanner Gegenstand der Unterhaltung gewesen ist, über das Groener am Sonntag dem Reichsminister Bericht erstattet hat. Wir dürfen auch annehmen, daß der Reichsminister dem Reichspräsidenten mitgeteilt hat, daß das angebliche Material keinen Anlaß zu Maßnahmen gegen das Reichsbanner bietet.

Über warum ist die antihyge Stelle so schweigsam?

Das Spiel um Preußen.

Nach dem Beschluß des Kabinetts.

Der Beschluß des Preußenkabinetts, den neuen Landtag so rasch wie möglich einzuberufen und ihm seinen Rücktritt mitzuteilen, hat wenigstens zunächst diejenigen enttäuscht, die dem Kabinett die Absicht „zu fliehen“ angedichtet hatten. Der neue Landtag wird also zum frühestmöglichen Termin die erste Probe seiner Arbeitsfähigkeit ablegen können, indem er sich im Wählen eines neuen Ministerpräsidenten versuchen wird.

Die Wahl kann nach dem neuen Beschluß des Landtags, der die Geschäftsordnung änderte, nur mit absoluter Mehrheit erfolgen, nicht, wie das früher war in einer Stichwahl mit relativer. Auf der Bestimmung, daß die absolute Mehrheit notwendig ist, beruht die sogenannte Schlüsselstellung des Zentrums. Wie unangenehm den Nazis diese Schlüsselstellung ist, zeigt ein Aufsat des Rechtsanwalts Dr. Neubert im „Angriff“, der mit einem wahren Massenaufruf von Rabulistik die Verfassungswidrigkeit und Rechtungsgültigkeit des Landtagsbeschlusses zu beweisen versucht.

Neubert beruft sich auf den Art. 17 der Reichsverfassung, wonach die Landesregierungen des Vertrauens der Volkvertretung bedürfen. Der letzte Landtagsbeschuß verstoße gegen diesen Artikel, weil er den neuen Landtag daran hindere, die Regierung mit dem Volkswillen in Uebereinstimmung zu bringen. Also sei der Beschluß ungültig, also könne der neue Landtag einen neuen Ministerpräsidenten auch in der Stichwahl wählen, und die Amtseinführung des so gewählten Ministerpräsidenten müßte erforderlichenfalls durch Reichsregulative erzwungen werden.

In Wirklichkeit ist die Geschäftsordnung eben zu dem Zweck geändert worden, sie mit der Verfassung in Uebereinstimmung zu bringen. Nach den alten Bestimmungen konnte nämlich folgendes passieren: Ein neuer Ministerpräsident wird in der Stichwahl gewählt. Er erhält dann sofort ein Ministerratensotium, tritt zurück und — führt die Geschäfte weiter, weil eine Mehrheit, die einen Nachfolger für ihn wählt, nicht vorhanden ist. Es würde dann das Schicksal Preußens für unbestimmte Zeit in die Hand eines neuen Mannes gelegt sein, der nie das Vertrauen eines Landtags befehlen, nie eine Mehrheit hinter sich gehabt hat. Und wäre dieser Mann ein Nazi, dann könnte er seine Ministerkollegen aus anderen Parteien ausschiffen und lauter „Pags“ an ihre Stelle setzen. Das wäre dann nichts anderes als der kalte Putsch.

Die Rabulistereien des Rechtsanwalts Neubert haben nur ein Verdienst. Sie erinnern rechtzeitig daran, daß die Befegung des Präsidiums im neuen Landtag eine politische Angelegenheit erster Ordnung ist. Man stelle sich vor,

es käme ein Nazipräsident, der nach Neubertschen Rezepten zu verfahren versucht, dann hätten wir eines Tages womöglich zwei „Ministerpräsidenten“, einen echten und einen falschen nebeneinander!

Darum aufgepaßt, daß bei der Wahl des Landtagspräsidenten nicht der Post zum Gärtner gemacht wird!

Was tut das Zentrum?

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstags besaßte sich am Dienstag in Gegenwart maßgebender preußischer Zentrumsmitglieder mit der politischen Lage nach den Landtagswahlen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Entgegen anderslautenden Meldungen stellt die „Germania“ in ihrer Mittwochsausgabe fest, daß zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten bisher keine Verhandlung begonnen haben und auch keine Fühlungnahme erfolgt sei. Weiter sei zu sagen, daß die Reise des Zentrumsführers Kaas nach Berlin bereits seit langem für diese Woche feststehe und ein außerordentlicher preußischer Parteitag nicht geplant sei.

Die im Zentrum sehr einflußreiche „Trenonia“ zeigt im Gegensatz zu manchen aufgeregten Demokratenblättern keine Spur von Nervosität. Sie schreibt:

„Das Zentrum, dessen Schlüsselstellung im Preußischen Landtag so stark ist wie nur je, hat keine Eile und hat auch nicht die Absicht, von sich aus den Nationalsozialisten entgegen zu kommen. Zuerst müssen einmal ohne jede Zweideutigkeit und ohne jeden Rückhalt die Nationalsozialisten die uneingeschränkte Erklärung abgeben und auch dafür Garantien bieten, daß sie unter Verzicht auf jede agitatorische und volksverhetzende Demagogie den festen Willen haben, auf dem Boden der Verfassung praktische, im Interesse des ganzen Volkes liegende staatsdienliche und aufbauende Arbeit zu leisten. Bis zum Beweise dafür, daß es den Nationalsozialisten mit einer solchen Einstellung wirklich ernst ist, wird noch geraume Zeit verstreichen. . . . Es läßt sich im Augenblick noch nicht voraussagen, wie lange das jetzige Kabinett Braun als geschäftsführende Regierung wird amieren müssen. Ausschlaggebend hierfür ist der Ausgang der von den Nationalsozialisten als stärkste Partei zu betreibenden Bemühungen, eine neue Regierung zustande zu bringen.“

Verhält sich das Zentrum nach diesem Rat, dann bleibt es, wo es ist und überläßt das „Entgegenkommen“ den anderen. Und diese anderen haben dann einen sehr weiten Weg zurückzulegen, bis sie zum Punkt gelangen, an dem eine Einigung möglich ist.

Die Wahl in Württemberg.

Schwache Beteiligung der Arbeiterwähler. — Regierungsbildung schwierig.

Das Ergebnis der Landtagswahl in Württemberg hat innerhalb des Landes ebenso wie außerhalb überrocht. Mit Sicherheit war vorauszusagen, daß die seit acht Jahren bestehende Rechtsregierung die Mehrheit einbüßen werde. Denn eine ihrer stärksten Stützen, der Württembergische Bauernbund und die Deutsche Demokratische Partei, die sich vor zwei Jahren der Regierung angeschlossen hatte, mußte mit starken Verlusten an die Nazi rechnen, die Deutsche Volkspartei, die gleichfalls zur Regierungskoalition gehörte, war der Gefahr ausgesetzt, völlig verschlungen zu werden, und die Deutschnationalen mußten froh sein, wenn sie den kleinen Rest, der ihnen vor vier Jahren verblieben war, zu retten vermochten.

Genau so ist es gekommen. Der Bauernbund hat von seinen bisherigen 13 Mandaten 6, die Demokratische Partei hat nur 8 Mandaten 4, die Volkspartei hat ihre sämtlichen 3 Mandate und die Deutschnationalen haben von ihren 4 Mandaten eines an die Nazi abgetreten. Auch das Verschwinden der Volksrechtspartei, die seither 2 Sitze inne hatte, und das Stehenbleiben des Christlichen Volksdienstes auf seinen 3 Mandaten gehörte zu den Wahrscheinlichkeiten. Insofern bedeutet das Ergebnis keine Ueberraschung. Beim Zentrum waren nur ganz kleine Veränderungen anzunehmen. Es hat zu seinem alten Bestand von 16 Mandaten ein Mandat gewonnen. Aber die Regierung hat nur noch 33 von 80 Abgeordneten hinter sich.

Die Ueberraschung beginnt bei dem

Stärkeverhältnis der Sozialdemokratie

zu den Nationalsozialisten und zu den Kommunisten. Bei der letzten Landtagswahl vor vier Jahren waren die Nazi noch bedeutungslos. Erst auf Grund der Entscheidung des Staatsgerichtshofes, daß eine gegen die Spalterparteien gerichtete Bestimmung des Wahlgesetzes verfassungswidrig sei, erhielten sie einen Sitz im Landtag. Ihr Aufstieg bei den Reichstagswahlen im September 1930 war in Württemberg viel schwächer als im Reichsdurchschnitt. Sie konnten daher bei beiden Präsidentenwahlen nicht aufholen, blieben aber auch jetzt mit ihrem Stimmenanteil noch beträchtlich hinter ihrem Anteil an den Stimmen im ganzen Reich zurück. Unter Berücksichtigung aller Umstände konnte man damit rechnen, daß sie bei der Landtagswahl 20 bis 22 Proz. der Stimmen und Mandate bekommen und damit etwa die Stärke der Sozialdemokratie erreichen würden. Die 23 in den Landtag gewählten Nazi haben es aber auf 27 Proz. der Stimmen gebracht, die Sozialdemokratie hat nur 16,7 Proz. der Stimmen und 14 Abgeordnete gegen 21 bekommen, und die Kommunisten, die vor vier Jahren eine schwere Niederlage erlitten hatten, haben unter den für sie besonders günstigen Verhältnissen der Gegenwart zu ihren 6 Mandaten nur eines hinzugewonnen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Sozialdemokratie in Württemberg

seit acht Jahren in Opposition

steht und eine Taktik geübt hat, die innerhalb der Partei keinerlei Kritik erfahren hat. Die Sendeweg-Gruppe hat deshalb auch nicht einmal den Versuch gemacht, zu zeigen, wie schwach sie in Württemberg ist.

Wie ist das Ergebnis zu erklären? Der entscheidende Erklärungspunkt ist die flausche Wahlbeteiligung. Im ganzen Land gingen nur 70 Proz. der Wahlberechtigten zur Wahlurne gegen 79 Proz. vor vier Jahren, als der Reichstag und der Landtag neu gewählt wurden. In den Arbeitergemeinden sank die Wahlbeteiligung vielfach auf 60 Proz., nicht selten sogar auf fast 50 Proz. In diesen Gemeinden gerate ist der stärkste Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festzustellen, auch die Kommunisten haben

hier Verluste aufzuweisen; die anderen Parteien dagegen haben ihre Wähler auf die Beine gebracht. Die Landeshauptstadt Stuttgart meist bei einer Wahlbeteiligung von 77 Proz. ein relativ gutes Stimmenergebnis für die Sozialdemokratie auf, die hier mit 58 800 die stärkste Partei geblieben ist, während die Nazi sich mit 51 700 Stimmen begnügen mußten und die Kommunisten nur 33 400 bekamen. Die im Gesamtergebnis fehlenden sozialdemokratischen Wähler sind also nicht, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte, zu den Nazi übergegangen, sondern zu Hause geblieben.

Württemberg hat noch relativ erträgliche Wirtschafts- und Finanzverhältnisse. Die Arbeitslosenziffer liegt erheblich unter dem Reichsdurchschnitt. Es fehlte eine wirkliche Wahlparade. Die Nazi machten die Verwirren und Verzweifeln mobil mit ihrer Hege gegen die „Naziführerschaft“ in Preußen und im Reich. Die Kommunisten, für die auch in Württemberg die Sozialdemokratie der „Hauptfeind“ war, erreichten den Erfolg, daß sie die ungefestigten Wähler kopfscheu machten. Die Landespolitik wird in den Mittel- und Kleinstaatens ohnedies vielfach als minder wichtig bewertet.

Die Gefahr einer Naziherrschaft bestand in Württemberg nicht.

So war es also für viele Zehntausende, die bei Reichstagswahlen sozialdemokratisch wählten und bei der Präsidentenwahl unserer Parole folgten, das bequemste, durch Nichtbeteiligung an der Landtagswahl der Aufgabe, sich selbst schlüssig zu machen, auszuweichen. Die schwache Beteiligung der sozialdemokratischen Wähler steigerte den Stimmenanteil der Nazi.

Die Regierungsbildung ist nun auch in Württemberg nicht leicht. Ein Sturz oder ein Rücktritt der alten Regierung kommt nach der Landesverfassung jetzt nicht in Betracht. Der neugewählte Landtag hat sofort den Staatspräsidenten neu zu wählen, der die Minister ernannt. Für diese Wahl ist im ersten Wahlgang die absolute, im zweiten die relative Mehrheit erforderlich. Da die Sozialdemokraten mit 14, die Kommunisten mit 7 und die Nazi mit 23 zusammen über 44 von 80 Stimmen verfügen, ist eine sichere Dauerregierung nur durch Beteiligung der Sozialdemokraten oder der Nazi zu bilden.

Die Nazi werden, unterstützt von den Deutschnationalen, sofort zur Teilnahme an der Regierung bereit sein, wahrscheinlich aber nur unter der Bedingung, daß sie die Führung und die Innenverwaltung mit der Polizei bekommen. Diese Bedingung wird das Zentrum nicht erfüllen. Eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung aber wird schon an dem tiefen Gegensatz zwischen ihr und der Reaktion scheitern. So dürfte es wohl zu dem Versuch kommen, für eine Minderheitsregierung sich von Fall zu Fall die Mehrheit zu suchen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Versuch auf die Dauer Erfolg hat, und darum wird schließlich doch so oder so eine Lösung gefunden werden müssen. Wilhelm Keil.

Die Rechtsparteien des Inhaltlichen Landtags kühn handeln, bereits eilig über die von ihnen zu bildende Regierung. Beteiligt an diesen Verhandlungen sind die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Volksparteier. Den Ministerpräsidenten wollen die Nazis stellen.

Schließung eines NSDAP-Lokals in Hamburg. Die Hamburger Polizeibehörde hat ein NSDAP-Bekleidungslokal in der Sophienallee, von dem aus Gemischtwarenhandlungen begangen wurden, für die Dauer einer Woche geschlossen.

Ernst Thälmann hat der „Daily Mail“ über die jüngste Taktik der KPD überhaupt nichts gesagt. So erklärt das Zentralkomitee, alle Mutmaßungen darüber seien nur halblübe Kombinationen.

Leh haffentlassen.

Weil angeblich kein Fluchtverdacht vorliegt!

Köln, 26. April. (Eigenbericht.)

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Leh, der in der Nacht zum Sonnabend mit anderen Nazis wegen eines Ueberfalls auf den Führer der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, festgenommen wurde, ist am Dienstag auf Beschluß der Strafkammer aus der Haftentlassung worden. Die Haftentlassung erfolgte, weil das gegen Leh beabsichtigte Schnellverfahren am Mittwoch nicht durchgeführt werden kann, da der als Zeuge geladene Abg. Weis auf Anordnung der behandelnden Ärzte die Reise nach Köln nicht antreten durfte.

Der Beschluß des Kölner Landgerichts ist tief bedauerlich. Ob er durch die Veränderung der Rechtslage geboten war, die mit der Aufhebung des Schnellverfahrens eintrat, bleibt dahingestellt. Praktisch läuft er darauf hinaus, daß ein faschistischer Kaufbold sich vom Schnellverfahren und von der Vorführung aus der Untersuchungshaft heraus drücken kann, wenn er nur — so kurios dies klingt — den Ueberfallenen genügend Verhandlungsunfähig schlägt, so daß dieser nicht postwendend am Zeugenstand zu erscheinen vermag.

Das sollte der Sinn des Schnellverfahrens eigentlich nicht sein, daß man es wohl für einen leichten Schlag oder für ein Schimpfwort anwenden kann, aber gerade dann nicht, wenn ein ernsthafter Terrorist, wenn eine wirklich gefährliche Körperverletzung vorliegt.

Im vorliegenden Fall wird die Situation weiter dadurch erschwert, daß der Haupttäter Leh nach der Haftentlassung wieder in erheblichem Umfang durch seine Immunität als Reichstagsabgeordneter gedeckt ist. Das einmal eingeleitete Verfahren gegen ihn kann allerdings fortgeführt werden (falls nicht der Reichstag ausdrücklich seine Einstellung beschließt), da Leh auf freier Verladung zum Verhandlungstermin nicht Folge leisten wird. Eine zwangsweise Vorführung aber kann nur mit Genehmigung des Reichstages erfolgen, ebenso die Vollstreckung einer Gefängnisstrafe an dem nicht Inhaftierten. Ohne diese erfolgt, vergehen kaum die Monate. Mit anderen Worten: die Sühne dieser besonders gemeinen und verwerflichen Tat wird für den Hauptschuldigen bis zu einem sehr entfernten Zeitpunkt aufgeschoben. Gerade auf Naturen von der Art des Kauf- und Raufboldes Dr. Leh wirkt aber nur ein schneller und energischer Denksatz!

Schurfereien.

Im Zusammenhang mit der überraschenden Haftentlassung des Leh muß auf besonders infame Neuherungen des Goebbels-Blattes „Kampfruf“ hingewiesen werden. Dies Organ für politische Hebe leistete sich — angesichts der schweren Verletzung, die Weis durch den Kaufbold Leh und seine Kumpane erlitt — die Behauptung, die nächtlichen Schläger hätten sich „gegen die Provokation des SPD-Führers Weis zur Wehr gesetzt“. Dafür sähen sie in Untersuchungshaft, während sich der ganze Weis immer noch in Freiheit befindet!

An anderer Stelle heißt es:

„Sie brachen in ein großes Geschrei aus, weil der SPD-Führer Weis, der in einem Lokal nationalistische Gäste provoziert, vielleicht einen Schlag erhielt.“

Anstatt sich der Robellen ihres betrunkenen Gauleiters und Abgeordneten zu schämen, wagen es die journalistischen Handlanger Hitlers noch, den Mißhandelten zu beschimpfen. Wie hängen das Zeugnis besonderer Gemütsreife hiermit niedriger!

Zurück aus Cayenne.

A. P. Schwarz wieder in Deutschland.

Einer Mitteilung der Reichsregierung ehemaliger Kriegsgefangener zufolge ist der von den Franzosen nach Cayenne verschifft deutsche Kriegsgefangene Alfons Paul Schwarz am 24. April nach efflähriger Gefangenschaft in Deutschland angekommen. Schwarz, der im Jahre 1921 vom Kriegsgericht Chalons zu lebenslänglicher Deportation nach der Zeitfesseln verurteilt worden war, weil er als in Frankreich geborener Uffizier den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hat, wurde am 9. März d. J. durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt. Er traf am 2. April in Paramaribo in Holländisch-Guyana ein, wo das deutsche Konsulat für seine am 7. April erfolgte Verschiffung nach Europa sorgte.

Japan siegt im Völkerbund.

Er beschränkt sich aufs Zusehen.

Genf, 26. April. (Eigenbericht.)

Das Neunzehnerkomitee der Völkerbundversammlung, das die Ausführung der Beschlüsse über die Räumung Schanghai übermachen soll, hat am Dienstag dem energischen Druck Japans völlig nachgegeben. Es ist keine Rede mehr davon, daß das gemischte Komitee der in Schanghai interessierten Großmächte den Zeitpunkt der Räumung durch die Japaner an Ort und Stelle bestimmen soll. Es wird lediglich beauftragt werden, die Räumung, sobald sie erfolgt, zu überwachen und darüber zu berichten.

Im übrigen ging aus dem Bericht in der Geheimhaltung des Komitees hervor, daß der Abschluß des Waffenstillstands vor Schanghai für Mittwoch erwartet wird. Zur Entscheidung der weiteren Maßnahmen bringen die neutralen und die kleinen Mächte im Neunzehnerkomitee auf Abhaltung einer Vollversammlung des Völkerbundes, während die Großmächte lediglich eine öffentliche Sitzung des Neunzehner-Komitees zugestehen wollen, um die Spannung zwischen Japan und dem Völkerbunde nicht zu verschärfen.

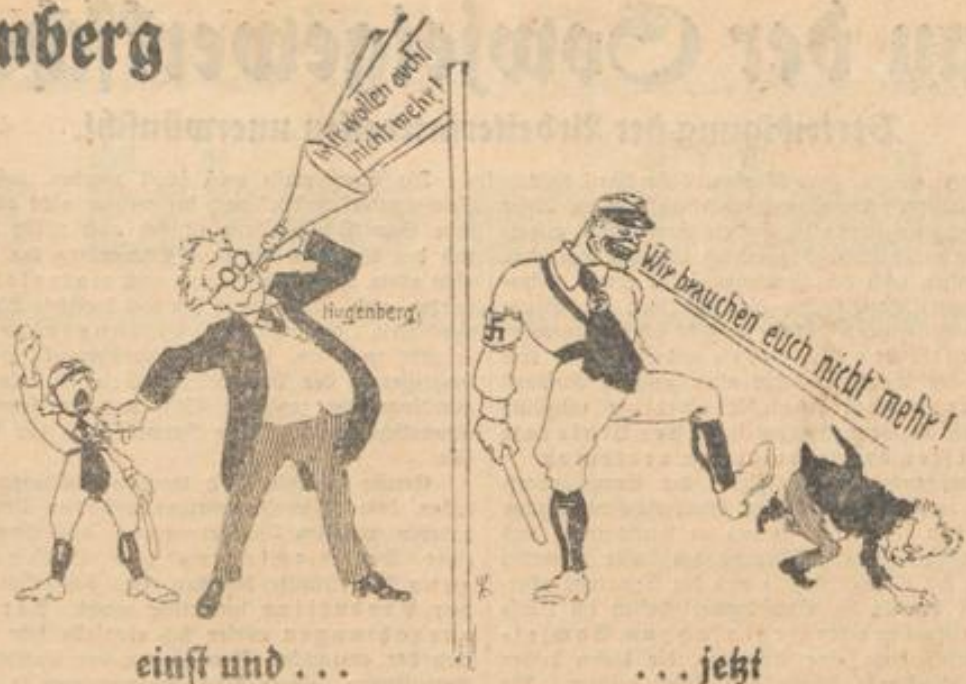
Neuer Vormarsch in der Mandchurei.

Moskau, 26. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Regierung Wuji ein Telegramm nach Tokio geschickt, in dem sie erklärt, daß sie das japanische Oberkommando um militärische Unterstützung bitte, da ihre Armee noch nicht genug organisiert sei, um gegen die unfländischen Kämpfer zu können.

Die mandchurische Polizei hat mehrere Chinesen verhaftet, die mit den chinesischen Mitgliedern des Völkerbundes auszuscheiden in Verbindung standen. Die Verhafteten werden des Hochverrats angeklagt. Alle Bemühungen Wellington Aus um ihre Befreiung waren erfolglos.

Hugenberg



einßt und ...

... jetzt

Teilweise 40-Stunden-Woche?

Ein Entwurf des Reichsarbeitsministeriums.

Nach Information des Deutschen Handelsdienstes wird zur Zeit im Reichsarbeitsministerium der Entwurf einer Notverordnung ausgearbeitet, durch die die 40-Stunden-Woche für bestimmte Gewerbebezüge eingeführt wird. Der Entwurf soll bereits am 28. d. M. einer Besprechung in den Vönderministerien unterzogen werden.

Die Verordnung zerfällt in zwei Gruppen, von denen die erste die Gewerbebezüge umfaßt, bei denen in Zukunft die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich, soweit sie tariflich zulässig ist, noch von einer besonderen Genehmigung der zuständigen Behörden abhängig gemacht soll. Die Genehmigung darf nur dann erteilt werden, wenn den Arbeitgebern andere Maßnahmen, insbesondere die Neueinstellung von Arbeitnehmern, nicht zugemutet werden könne. Die zweite Gruppe umfaßt die Gewerbebezüge, bei denen die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt wird.

Unter die erste Gruppe fallen: Bergbau, Salinenwesen, mit Bergbau verbundene Werke, Industrie der Steine und Erden, Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, Maschinen-, Apparat- und Fahrzeugindustrie, elektrotechnische Industrie, Feinmechanik und Optik, chemische Industrie, Textilindustrie, Papier-

industrie und Berufstätigungsgewerbe, Leder- und Einleumindustrie, Kautschuk- und Koffeinindustrie, Holz- und Schnitstoffgewerbe, Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Bekleidungsindustrie, Baugewerbe und Baueingewerbe, aus dem Handelsgewerbe Großhandel, Ein- und Ausführhandel, Banken, Privatversicherungen. Unter die zweite Gruppe fallen: Bergbau, Salinenwesen, Steine und Erden, Chemie, Papierindustrie und Berufstätigung, Mälzereien und Brauereien, Bauunternehmungen und Bauhandwerk.

Dieser Entwurf ist weniger als eine halbe Maßnahme. Er läßt auch weiter den Stand der 35stündigen Dienstzeit bei der Reichsbahn bestehen. Er nimmt alle öffentlichen Betriebe, die mit gutem Beispiel vorangehen sollten, von jeder Sonderregelung aus und er beschränkt die 40-Stunden-Woche auf einen engen Kreis, wo — wie im Baugewerbe und in der Industrie der Steine und Erden — der größte Teil der Betriebe ganz stillliegt, oder wo die 40-Stunden-Woche — wie im Braugewerbe — tariflich bereits vereinbart und durchgeführt ist. Es ist unerfindlich, warum die 40-Stunden-Woche nicht auch auf die anderen Gruppen ausgedehnt wird.

Neuer Leiter der „Volksbühne“.

An die Stelle von Karlheinz Martin tritt Heinz Hilpert.

Die Volksbühne wählte gestern an Stelle des ausscheidenden Karlheinz Martin, der an die Reinhardt-Bühne geht, den Regisseur der Reinhardt-Theater, Heinz Hilpert, zum künstlerischen Leiter des Theaters am Bülowplatz. Heinz Hilpert hat die Wahl angenommen. Die geschäftliche Verwaltung des Theaters geht auf eine Gemeinnützige Theater-Betriebsgesellschaft über, deren Anteile sämtlich im Besitz der Volksbühne bleiben. Zum Träger der Konzeption des Theaters wurde der langjährige Vorsitzende der Volksbühne e. V., Unterstaatssekretär o. D. Kurt Baake, bestimmt. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Der so oft als schwerfällig beschriebene „Apparat“ der Volksbühne hat überraschend schnell die durch den Fortgang Karlheinz Martins notwendig gewordenen Entscheidungen getroffen. Man kann der Volksbühne zu diesen Entscheidungen nur Glück wünschen.

Die verschiedenen Meldungen, die eine Verpachtung des Theaters an einen privaten Unternehmer prophezeiten, haben sich nicht bewahrheitet. Richtig ist, daß solche Vorschläge diskutiert wurden. Besonders mußte eines ernst genommen werden, hinter dem — zusammen mit dem jungen Schauspieler und Regisseur Ludwig Wach — der aus der Volksbühne ausscheidende langjährige Geschäftsführer des Vereins Heinrich Reiss stand. Eine solche Verpachtung hätte freilich nur eine Notmaßnahme sein können, hervorgerufen durch die wirtschaftliche Krise, die jede Föhrung eines Theaterbetriebes mit erheblichem Risiko verbindet.

Das Ideal ist zweifellos die Bewirtschaftung des Theaters durch den Verein Volksbühne selbst; nur sie verbürgt, daß die künstlerischen und kulturellen Tendenzen der Organisation klar zum Ausdruck gelangen können. Die Leitung der Volks-

bühne ist erfreulicherweise zu dem Schluß gekommen, daß der Veranlasser genug sei, um trotz der Krise das Theater weiterhin in eigener Regie zu föhren. Daß als Trägerin des Betriebes eine besondere gemeinnützige G. m. b. H. gebildet wird, ist ein rein formaler Akt, zumal nach unserer Kenntnis der Dinge der Theaterbetrieb schon immer keine von der Föhrung des Vereins getrennte Kassenföhrung hatte. Die Bildung der G. m. b. H. dürfte lediglich die Beweglichkeit des Theaterbetriebes erhöhen.

Mit der Wahl Heinz Hilperts zum künstlerischen Leiter des Theaters hat die Volksbühne bestimmt einen guten Griff getan. Heinz Hilpert, seit mehreren Jahren der leitende Regisseur Reinhardts, darf als einer der begabtesten Regisseure Dramen auch vielleicht von anderen übertroffen wird, in der Gestaltung moderner Werke aller Gattungen hat er kaum seinesgleichen gefunden. Es sei nur auf Regieleistungen wie die beim „Hauptmann von Köpenick“, beim „Goldenen Anker“ ujm. verwiesen. Er ist auf seine bestimmte Richtung festgelegt, nicht gleich Martin einem politischen Programmtheater verbunden. Ungewöhnlich vielseitig, höchst einflussreich und von kultiviertem Geschmack, dabei persönlich ein in ihrer Unerschrockenheit und in ihrer Ablehnung alles Klügelwesens sehr sympathische Persönlichkeit. Heinz Hilpert nahm einst — vor dreizehn Jahren — von der Volksbühne seinen Ausgang. Hier fand er unter der Leitung Reinhardts sein erstes Engagement als Schauspieler, hier machte er seine ersten Versuche als Regisseur. Es wird ihm sicher eine Vergeltung sein, nunmehr wieder als künstlerischer Leiter an die Ausgangsstelle seines ruhmreichen Aufstieges zurückzukehren.

Die Berufung dieses würdigen Nachfolgers für Karlheinz Martin wird der Volksbühne viele neue Freunde und Anhänger zuföhren. Möge sich Hilperts Tätigkeit in jeder Hinsicht fruchtbar für das Theater der merktlichen Massen entfalten.

Reichstag am 9. Mai.

216 Anträge auf Aufhebung der Immunität.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß heute Dienstagabend mit der Frage des Termins für den Wiederzusammentritt des Reichstages. Es wurde beschlossen, daß die erste Sitzung am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, stattfinden soll.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des von der Regierung vorgelegten Schuldenillegationsgesetzes, durch das die Leasing-Anleihe (Kreuzer-Anleihe) verlängert werden soll. In Verbindung mit der Beratung dieser Vorlage soll eine politische Debatte stattfinden, die zugleich formell als erste Sitzung des Reichshaushaltsplanes für 1932 gilt. Als Grundlage für diese Beratung wird der bis dahin fertigestellte Etatentwurf dienen, obwohl dieser am 9. Mai vom Reichstag noch nicht verabschiedet sein wird.

In der politischen Aussprache sollen ferner Anträge mitberhandelt werden, die die Boxleten noch einbringen werden. Von den Kommunisten ist dazu bereits eine Interpellation angekündigt, die sich mit

dem Fall Arcenger beschäftigt. Von den Nationalsozialisten ist bereits ein Antrag auf Auflösung und Neuwahl des Reichstages in Vorbereitung. In der am 9. Mai beginnenden Reichstagsperiode, die zunächst nur vier Tage dauern soll, wird ferner auch ein Gesetz über die Abfindung ausscheidender weiblicher Beamter beraten werden. Nach der Pfingstpause wird der Reichstag voraussichtlich erst in der letzten Mai- oder ersten Juniwoche wieder zusammentreten.

Sodann beschäftigte sich der Aeltestenrat mit einem Telegramm der nationalsozialistischen Fraktion an den Reichstagspräsidenten Lobe, worin die sofortige Freilassung des in Köln wegen des Ueberfalls auf Otto Weis festgenommenen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Leh verlangt wurde. Präsident Lobe teilte mit, daß er von diesem Telegramm dem Reichsinnenministerium Kenntnis gegeben habe, damit dieses prüfe, ob Dr. Leh tatsächlich auf freier Verladung zu antreten werden sei und ob deshalb seine Inhaftierung gerechtfertigt sei. Der Aeltestenrat nahm diese Mitteilung lediglich zur Kenntnis.

Dem Reichstag liegen, wie in der Aeltestenratssitzung mitgeteilt wurde, zur Zeit 216 Anträge vor, in denen die Aufhebung der Immunität von Abgeordneten, meist der kommunistischen und der nationalsozialistischen Fraktion, gefordert wird.

Umbau der Sowjetgewerkschaften.

Verteidigung der Arbeiterinteressen unerwünscht.

Moskau, Ende April 1932.

Dem IX. Bundeskongress der Sowjetgewerkschaften, der dieser Tage in Moskau zusammengetreten ist, legt die Sowjetpresse außerordentliche Bedeutung bei. Dieser Kongress ist die erste Heerschau der Sowjetgewerkschaften nach der Zerstückelung der alten „rechtsopportunistischen“ Gewerkschaftsleitung, die den Jarn der Partei und der Regierung dadurch herausbeschwor, daß sie sich sehr energisch rein gewerkschaftlichen Aufgaben widmete. Auf dem neuen Kongress soll der Bruch mit der alten, auch in Rußland hochgehaltenen gewerkschaftlichen Tradition endgültig vollzogen werden, daß die Gewerkschaften in erster Linie dazu da sind, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Der frühere Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, Tomski, verfuhrte die russische Gewerkschaftsbewegung mit den Gesichtspunkten der Trade Unions zu durchdringen und wollte die Förderung der Industrialisierung den dafür eigentlich zuständigen Organen der Sowjetindustrie und der Regierung überlassen. Diese Politik brachte die Sowjetgewerkschaften im Laufe der Jahre mehr als einmal in einen Gegensatz zum Sowjetstaat und zur Parteileitung, eine Situation, die diesen beiden Faktoren des neuen Rußlands immer gefährlicher erschien. Die Partei gab die Parole „Umbau der Sowjetgewerkschaften“ heraus.

Dieser Umbau ist in den letzten Monaten sehr energisch betrieben worden. Offiziell handelt es sich dabei um die Schaffung eines engeren Kontakts zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen und der Industrie. In Wirklichkeit sollen die Sowjetgewerkschaften nunmehr auch der letzten Reste ihrer Selbständigkeit beraubt werden, aus Vertretungen der Arbeiterinteressen sollen sie nunmehr als reine Hilfsorganisationen für den Sowjetwirtschaftsumbau umgewandelt werden.

Die Sowjetpresse muß selbst zugeben, daß der Umbau der Sowjetgewerkschaften noch bei weitem nicht abgeschlossen ist. Die neue Gewerkschaftsleitung ist sich auch völlig im Klaren darüber, daß den Arbeitern die neue Schwantung der Gewerkschaftspolitik nicht allein theoretisch, sondern auch materiell plausibel gemacht werden muß. Daher auch der viel beachtete Hinweis auf die Notwendigkeit, das Lebenshaltungsniveau der Sowjetarbeiter zu heben, in dem Begrüßungstelegramm des Bundeskongresses an den Parteidiktator Stalin. Dieser Hinweis ist ein allerdings sehr zaghafter Wink und ein Beweis dafür, daß die Gewerkschaftsleitung diese Notwendigkeit für sehr dringend hält.

Gerade in letzter Zeit kommen Meldungen aus dem Donezbecken, dem Nischni-Rogoroder und dem Uralgebiet, sowie aus anderen wichtigen Industrieregionen des Sowjetstaates, die von einer Verschlechterung der Lebensmittellieferung der Arbeiter berichten, was sich sofort in dem Sinken der Produktion bemerkbar macht. Verzögerte Lohnauszahlungen wirken sich ebenfalls sehr ungünstig aus und trotz der energischen Anweisungen der Sowjetregierung und der Parteileitung nehmen diese Verzögerungen in erschreckendem Umfange zu. Das Arbeiterwohnungsbauprogramm ist überdies schwer gefährdet, die Preise sind auch nach der vor kurzem erfolgten starken Erhöhung in vielen Gebieten weiter gestiegen, wodurch die Lebenshaltung des Sowjetarbeiters naturgemäß weiter verschlechtert wird. Es ist daher verständlich, daß die Sowjetpresse von dem neuen Bundeskongress der Sowjetgewerkschaften erwartet, daß dieser die Unzufriedenheit in den breiten Massen der russischen Arbeiterschaft befähigt.

stehenden Mitteln gegen jeden Abbau der Höhe und der Leistungen der Sozialversicherung angeknüpft haben.

Die KPD. weiß, daß die Sozialdemokratische Partei im Jahre 1930 durch ihre Abstimmung gegen die Rotverordnung die Auflösung des Reichstags erzwungen hat. Nicht zuletzt durch den hemmungslosen Kampf der KPD. gegen den „Hauptfeind“ ist die Sozialdemokratische Partei aus diesem Wahlkampf geschwächt hervorgegangen. Der Einzug von 107 Nationalparlamentarier und 77 Kommunisten in den Reichstag hat diesen arbeitsunfähig gemacht und jede vernünftige parlamentarische Arbeit verhindert.

Weiter heißt es in dem Aufruf, die Führer der Sozialdemokratie und des ADGB. hätten die Arbeitermassen durch den Preisabbau schwindel betrogen.

Auch dies ist eine bewusste Lüge. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie haben unzählige Male herausgestellt, daß der angelegte Preisabbau nicht eingetreten ist. Von vornherein haben sie sich gegenüber den Ankündigungen der Regierung sehr skeptisch verhalten.

Es ist nicht minder eine bewusste Lüge, wenn in dem Aufruf gefordert wird, die Führer der Sozialdemokratie und des ADGB. hätten unter der betrügerischen Parole der Arbeitsbeschaffung die Gewerkschaften für die Arbeitsdienstpflicht einsehen wollen.

Wenn am Schluß des Aufrufes dann der alte Kohl von der Bildung von Kampfausschüssen usw. nochmals aufgewärmt wird, so wird er durch diese alten Lügen nicht genießbarer gemacht.

Wenn der KPD. wirklich an einer energiegelichen Befämpfung des Faschismus liegt, dann muß sie zunächst mit einer gründlichen Säuberung ihrer verlogenen Agitation und ihrer verbrecherischen Spaltungsarbeit beginnen. Die Führung der Gewerkschaftskämpfe geht sie einen Dreck an. Soweit sie sich damit bisher befaßt hat, haben alle diese Versuche mit Niederlagen geendet. Zur Führung von Lohnkämpfen sind die Gewerkschaften da und sonst niemand.

Um den Urlaub.

Zur die Arbeiter der stillgelegten Zeche „Präsident“.

Die Schachtanlage Präsident in Bochum ist am 9. April stillgelegt und ihre 700 Arbeiter bis auf einen kleinen Rest zu Aufräumungsarbeiten entlassen worden. Die Entlassenen haben noch ihren tariflichen Urlaub zu beanspruchen, da der Etichtag für den Erwerb des neuen Urlaubs, der 1. April war. Die Vergütung für die tarifmäßigen Urlaubstagen sollte denn auch am 18. April ausgezahlt werden.

Inzwischen kam die Zechenverwaltung mit einer neuen Veröffentlichung heraus, wonach sie mit Rücksicht auf die ungeklärte Urlaubsfrage im Ruhrbergbau die Urlaubsentziehung noch nicht auszuüben könne.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, 19.4. Uhr, legen die Gruppen: Südwest: Jugendheim Friedrichstraße 11 (Friedrichstraße), Forum (Güter Front) — Südwest: Jugendheim Hauptstr. 13 (Güterhaus), Forum Wobrenstraße — Spandau-Neulicht: Jugendheim Lindenufer 1. Bis wird ein Bericht vorbereitet und durchgeführt — Köpenick: Jugendheim Sonnenburger Str. 10. Aktuelle Tagesfragen. — Weißensee: Jugendheim Weißensee, Poststr. 36. Wie und die gegenwärtigen Jugendorganisationen. — Arnswaldener Platz: Jugendheim Arnswaldener Str. 14. Arnswaldener Platz steht Kopf. Die Jungen bemerken ihr Räumen. — Neukölln: Jugendheim Berge, 29 (Dof). Die freien Gewerkschaften und die KPD. — Köpenick: Jugendheim Köpenicker Str. 68 (Hilfsbahn Bobbitzstraße). Wo bleiben die Beiträge in den Verbänden? — Humboldt: Jugendheim Braun. Ede Korymbstraße, Köpenick. Motto: Carllos Eintracht. — Schillerpark: Jugendheim, Schule Schillingstr. 17. Vorkonferenz und Tarifvertrag. — Legel: Jugendheim Legel, Schönberger Str. 4. Jahresabschluss mit Bildwänden. — Baumgartenweg: Jugendheim Baumgartenweg, Ernststr. 16. Arbeit Guthrie kommt. — Ostkreuz: Schulanne Vorkonferenz, Poststr. 12. Vorbereitung. — Jugendgruppe des Orientverbandes, Fachgruppe Handeis- und Transportgewerbe: Diskussionsabend. Aktuelle wirtschafts- und tagesspolitische Fragen.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anarckisten

Heute, Mittwoch, finden folgende Veranstaltungen statt: Schönhafer Vorstadt: Jugendheim der Schule Romanischer Str. Anarckistenabend: Forum (Forum mit den 1. Mai) — Köpenick: Jugendheim Sonnenburger Str. 62 (Parade 5). Vortrag: Der 1. Mai ein Meistertag. Referent: Dr. Schütte. — Reinickendorf: Jugendheim Einbecker Str. 2 (Kornstr.). Referent: Dr. Trödel. Referent: Schäfer. — Steglitz: Jugendheim, Köpenicker Str. 13 (Güterhaus). Am Bahnhofsabend. — Köpenick: Jugendheim Köpenicker Str. 13 (Güterhaus). 1-4. Ede Anner Straße. Vortrag: Die wirtschaftlichen Hintergründe des China-Japan-Konflikts. Referent: Schütte. — Köpenick: Jugendheim Köpenicker Str. 7. Anarckistenabend: Forum (Forum mit den 1. Mai) Referent: Engel. — Köpenick: Jugendheim Hauptstr. 13 (Güterhaus, Sonnenzimmer). Vorkonferenz: Forum (Forum mit den 1. Mai) Referent: Röhren. — Charlottenburg: Jugendheim Spielhagenstr. 4. Vortrag: Forum (Forum mit den 1. Mai) Referent: Dr. Brühl. — Spandau: Jugendheim Lindenufer 1. Arbeitsgemeinschaft: Mafes Verband — unsere Jugendarbeit. Referent: Gieseler. — Die Betriebsgruppen der Sozialistischen K.-G. legt heute von 18-19 Uhr im Verbandshaus, Zimmer 24.

Verantwortlich für Politik: Walter Schill; Wirtschaft: G. Klingelmeier; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schillemilch; Kales und Sonstige: Fritz Karltitz; Anzeigen: E. Gieseler; Ähnlich in Berlin: Verlag: Sozialistische K.-G. m. b. H. Berlin. Druck: Sozialistische K.-G. und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co. Berlin SW. 68. Eidenstraße 1. Diers 2. Beilagen.

Arbeitskonferenz arbeitet.

England sabotiert Kohlenabkommen.

Genf, 26. April. (Eigenbericht.)

Die Vollendung der Internationalen Arbeitskonferenz hat am Dienstag einstimmig beschlossen, den von einem Ausschuss vorgelegten Fragebogen über das Verbot der Stellenvermittlungsbüros gegen Bezahlung an die Regierungen abzulenden und den Abschluß einer Konvention über dieses Verbot auf die Tagesordnung der Konferenz für 1933 zu legen. Entsprechend den Antworten wird das Internationale Arbeitsamt dann einen Konventionentwurf vorlegen.

Der Fragebogen wünscht eine Definition der zu verbittenden Büros, ferner Angaben über ein generelles Verbot über Ausnahmen für bestimmte Berufe, über Anpassung der öffentlichen Arbeitsvermittlung an die Bedürfnisse der vom Verbot betroffenen Berufe, über die Zeitspanne bis zur völligen Aufhebung und über die nationalen und internationalen Strafmaßnahmen gegen Übertretungen des Verbots.

Ebenfalls einstimmig hat die Konferenz die Erweiterung des Schutzes für Hafenarbeiter angenommen, wobei besonders die Binnen-Schiffahrt eingeschlossen bleibt und die Regierungen verpflichtet werden, sofort in Verhandlungen über die Gegenseitigkeit der Anwendung der Schutzbestimmungen einzutreten.

Die zwischen den sieben hauptsächlichsten Kohlenländern vorgesehene Besprechung über eine gemeinsame Ratifikation des Arbeitsabkommens für den Kohlenbergbau mußte abgelehnt werden, da England die Teilnahme verweigerte, weil die Reparationsfrage bisher nicht gelöst ist. Die Besprechung soll deshalb erst nach der Lausanner Konferenz stattfinden. (Das ist eine ganz laute Ausrufe.)

Der Konflikt im Baugewerbe.

Die KPD. macht schon wieder in „Einheitsfront“.

Am 30. April läuft bekanntlich der Tarif der Berliner Bauarbeiter ab. Das Reichsarbeitsministerium hat zwar nach der Ablehnung des Schlichterspruches des Schlichtungsausschusses durch beide Tarifparteien drei Sonderentscheidungen bestellt, die die Löhne im gesamten deutschen Baugewerbe neu festlegen sollen. Der Tag der Verhandlungen vor diesem Sonderentscheid ist jedoch noch nicht bestimmt; wie verlautet, sollen diese Verhandlungen in den ersten Tagen des Mai stattfinden.

Von der KPD. werden Kolonnen gebildet, die die Bauarbeiter „streikfrei“ machen sollen. So rückt getrennt eine solche Kolonne auf der Baustelle der Firma Philipp Holzmann in Hohen-Schönhausen an. Als die dort beschäftigten Bauarbeiter von den dürftigen Argumenten der KPD.-Apostel nicht zu überzeugen waren, griffen diese Heiden zu „handgreiflicheren“ Beweismitteln, so daß schließlich die Polizei diesem „Meherzeugungstempel“ ein Ende bereiten mußte. Die Berliner Bauarbeiter werden solchen merkwürdigen Versuchen zur Herstellung einer Einheitsfront der Klassenbewußten Arbeiterschaft die kalte Schulter zeigen. Wenn ein Kampf zu führen sein wird, so werden nicht die Hintermänner der KPD. darüber bestimmen, sondern die freien Gewerkschaften. Eine Klärung und Regelung der Lohnverhältnisse darf jedenfalls nicht auf die lange Bank geschoben werden.

KPD. und Gewerkschaften.

Die alten Lügen

In dem Aufruf der KPD. und der KPD. „An alle deutschen Arbeiter“ wird scheinbar der Versuch gemacht, aus der Niederlage der KPD. und dem Erfolg der Hitler-Partei die Lehren für die Arbeiterklasse zu ziehen. In Wirklichkeit gleicht die KPD. den alten Wein in die alten, auf „neu“ angestrichenen Schläuche.

Die KPD. und ihre KPD. behaupten also, sie hätten die Arbeiter und Angestellten kündigt gegen den Lohn- und Unterstützungsabbau zum Kampfe gerufen. Stimmt. Was riskierte die KPD. schon dabei? In dem Aufruf heißt es aber dann, die KPD. habe die Arbeiter „zum Kampf gegen den Lohnabbau organisiert“. — In Wirklichkeit hat die KPD. das Gegenteil davon getan. Sie hat die Arbeiterschaft gespalten und damit jeden Kampf zum mindesten erschwert. Sie selbst hat nichts organisiert und nichts zu organisieren vermocht, es sei denn die Sabotage der Kämpfe, die von den Gewerkschaften geführt worden sind.

Und dann kommen die alten Lügen. Es wird da behauptet, daß die Führer der Sozialdemokratie und des ADGB. für alle Rotverordnungen, für den Lohn-, Unterstützungs- und Sozialabbau gegen die Arbeiter und Arbeitslosen gestimmt hätten.

Dies ist eine bewusste Lüge. Die KPD. weiß ganz genau, daß die Regierung Hermann Müller im Einverständnis mit den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zurückgetreten ist, weil ihre Mitglieder den Leistungsabbau in der Arbeitslosenversicherung nicht mitmachen wollten. Die KPD. weiß, daß die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften unermüdet mit allen ihnen in dieser schweren Krise zur Verfügung



- *Schellfisch 0,28
mit Kopf, im ganz., Pfd.
- *Rothbars Pfd. 0,20
- *Zander
gefroren, 1. ganzen, Pfd. 0,28

RAUCHERWAREN

- Bücklinge.....Pfd. von 0,24
- Schellfisch ger...Pfd. 0,28
- Seelachs geräuch., Pfd. 0,32
- Stückenflundern
geräuchert.....Pfd. 0,38
- Rothbars geräuchert.....Pfd. 0,44
- Steinheisser geräuch., Pfd. 0,68
- Rogen geräuchert.....Pfd. 0,32
- Flundern geräuchert...Pfd. 0,28
- Sprotten geräuchert...Pfd. 0,28
- Lachs geräuch., 1. Stück., Pfd. v. 1,20

- Einlegeheringe 10 Stück 0,38
Islandische
- Matjesheringe ... 3 Stück 0,48
- Island. Fettheringe 3 St. 0,25

GROSSER Fischtag!

- *Kabeljau gross, ohne Kopf, im ganzen.....Pfd. 0,10
- *Seelachs gross, ohne Kopf, im ganzen.....Pfd. 0,10
- *Bratschollen 3 Pfd. 0,25
- *Grüne Heringe 3 Pfd. 0,32
- *KabeljaufiletPfd. 0,15
- *Lebende KarpfenPfd. von 0,56
- *Lebende AländerPfd. 0,40
- *Lebende PlötzenPfd. von 0,25
- *Lebende SchleiePfd. von 0,52

Jede Woche einmal Fisch von

TERMIN

- *Rotzungen 0,20
Pfund
- *Hechte
frisch.....Pfd. von 0,38
- *Leb. Aale
st. u. k. Pfd. 1,60

DELIKATESSEN

- Heringssalat.....Pfd. 0,60
- KrabbensalatPfd. 1,20
- Mayon.aisePfd. 0,80
- Krabben frisch.....Pfd. 0,60
- Deutscher Kaviar 1/2 Pfd. 0,48
- SardellenPfd. von 0,88
- Sprotten in Oel.....Dose 0,45
- Leckerbissen Dose 0,55
- Makrelen in Tomaten, Dose 0,53
- Fettheringe in Tomat., Dose 0,53
- Liliput-Marinaden Dose 0,25
- Por.ug. Ue.saru.nen
Mark „Jette“, Dose 1,10, 0,60, 0,40, 0,32
- Bratheringe 1-Liter-Dose 0,50
- Bismarckheringe 1/2-Lit. Dose 0,58
- Rollmops Dose 0,58
- Hering in Gelse, 1-Liter-Dose 0,58

Arbeit an allen Ecken und Enden!

Macht die Altwohnungen wieder menschenwürdig. — Arbeitshände wollen schaffen!

Der Arienkongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat die Instandsetzung der Altwohnungen in den Vordergrund seiner Forderungen zur Arbeitsbeschaffung gestellt. Das gleiche hat der Reichswirtschaftsrat getan, der nach gewissenhafter Untersuchung zu dem Schluß kommt, daß allein durch Hausreparaturen nicht weniger als 225 000 Arbeiter wieder schaffen könnten. Erfreulicherweise hat die Reichsregierung diese Anregungen aufgenommen. Wie der „Vorwärts“ bereits mitteilte, hat das Reichsarbeitsministerium an die Länderregierungen Weisungen ergehen lassen, nach denen die Hausreparaturen in großem Maßstabe unter Einfluß öffentlicher Mittel gefördert werden sollen. — Wir sind durch Berliner Altwohnungen gegangen, fast überall jahren wir die Zeichen erschreckenden Verfalls. Hier wartet Arbeit der Erledigung in Hülle und Fülle. Zum Schaffen bereit Arbeitshände könnten hier wieder wirken. . . .

Was neu tapezierte Stuben ausmachen.

Wie günstig auf das Wirtschaftsleben sich bereits ein paar tausend Umzüge auswirken, dafür Beweis genug ist das Beispiel der Tapetenindustrie. Von den 54 Tapetenfabriken Deutschlands lagen Ende 1931 10 Betriebe still und noch 24 arbeiteten voll. Die Bielefelder Verordnung mit ihrem außerordentlichen Rüchigungsrecht bescherte der Tapetenindustrie plötzlich eine willkommene Konjunkturwelle; fast alle April Umgezogenen liehen sich ihre Stuben neu tapezieren! Leider beträgt der Lohnanteil in der Tapetenindustrie nur 5 bis 10 Proz. der Produktionskosten, eine sichtbare Steigerung der Massenkaufkraft war also nicht einmal zu erwarten.

Über das Beispiel mit den Tapeten zeigt einen Weg. Seit etwa zwanzig Jahren ist die große Mehrheit der Berliner Bevölkerung nicht mehr umgezogen. Damit sind auch alle größeren Reparaturen in den Wohnungen unterblieben. Man könnte jetzt durch Berlin gehen und Haus für Haus bezeichnen, das dringend der Instandsetzung bedarf. Dann würde man mit dieser Aufzählung in einem Monat noch nicht fertig sein. Und warum die Bonen- und die Bortelstraße erst in einen so traurigen Weltbewerf treten lassen. Man höre sich vielmehr nur an, was Wohnungsuchende, die billige Einzimmerwohnungen haben wollen, erzählen. Manche dieser Menschen haben sich bereits 50 Wohnungen angesehen, aber immer sind sie dann zurückgeschreckt, sie zu beziehen. Kein Mensch regt sich heute mehr darüber auf, wenn der Fensterbrett fehlt, wenn der Gasofen mit Schmutz angeklebt ist, wenn keine Krone Mitt mehr am Fensterrahmen ist. Leider machen die Menschen erst den Mund auf, wenn die Rigen so groß in den Dielen sind, daß sie nicht mehr aufwischen können, weil keine Schüttung mehr ist und dem Nachbarn unten das Wasser auf den Kopf läuft. Oder wenn der Hängeboden durchgefallen, das Fensterbrett durchgefallen ist, dann gehen die Männer vielleicht zum Hauswirt, wenn sie sich nicht selber hinsetzen und einen neuen Hängeboden zimmern. Allerdings, wenn die Hochmaschine halb zerfallen ist, dann müssen sie etwas sagen; was sie noch nicht einmal tun, wenn kopfgroße Löcher in der Wand sind, dann holen sie Gips und nehmen dem Hauswirt die Arbeit ab. Es sieht einfach grauenvoll in den Altmwohnungen aus, die jahrzehntelang keinen Malerpinsel mehr gesehen haben.

Eine Armee Elektriker wartet auf Arbeit.

Nach der letzten großen Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1927 hatte Berlin 137 000 Wohngebäude. In diesen Gebäuden standen 1 210 000 Wohnungen zur Verfügung. Man sollte nun annehmen, daß in jeder Berliner Wohnung eine Gaslampe brennt oder ein Gasofen steht. Weit gefehlt. Wie uns die Städtischen Gaswerke auf Anfrage mitteilen, haben 3 Proz. der Berliner Wohnungen keinen Gasanschluß. Das sind immerhin 36 000 Wohnungen ohne Gas. Es handelt sich hier besonders um Hinterhäuser in den sechs Berliner Innenbezirken. Die Gaswerke würden das weiteste Entgegenkommen zeigen, wenn sich die in Frage kommenden Hausbesitzer entschließen würden, die Leitungen legen zu lassen.

Weit mehr im argen liegt aber noch die Elektrizitätsversorgung Berlins. Von den 1 210 000 Wohnungen haben erst 800 000 elektrisches Licht (dazu kommen 80 000 Ladengeschäfte), was mit einer Berechnung der Bewag übereinstimmt, nach der erst 65 Proz. der Berliner Haushaltungen elektrischen Anschluß haben. Hier ergeben sich außerordentliche Arbeitsmöglichkeiten, die man, trotzdem die Zahl der Objekte einigermaßen feststeht, nur schwer ziffernmäßig berechnen kann, da allein schon der Preis für eine Steigleitung in diesem und jenem Haus grundverschieden sein kann. Auch die Instandhaltung in der Wohnung hängt von vielen Faktoren ab, der Art der Zuleitung, der Zahl der Brennstellen usw. Welche Summen bei einer durchgreifenden Elektrifizierung der Berliner Haushaltungen umgeseht werden können, ersieht man daraus, daß die Preise in den Inseraten, die die Anlage elektrischer Beleuchtung in Zweizimmerwohnungen für 50 Mk. versprechen, viel zu niedrig gegriffen sind; irgendetwas kommt dann schon das dicke Ende noch nach. Eine ganze Armee von Elektrikern wartet nur darauf, endlich wieder den blauen Kitt anziehen zu können.

Schluß mit den Ofen-Angefeimten!

Eine Frage, über die man sich in Berlin wieder einmal ernstlich unterhalten muß, sind die altersschwachen Kachelöfen und die völlig unrentablen Öfen. Diese Ungetüme in den Stuben der Altmwohnungen verdienen nur ein Schicksal: rücksichtslos abgerissen zu werden! 20 Brickets fressen sie mitunter und klopfen von Buchenholz noch dazu, ohne daß die Stube warm wird. Diesen Bauflößen sind die modernen, kleinen Schamotte-Kachelöfen zehnfach überlegen. Ursprünglich sind sie mit ihrem farbig glasierten Kachelmaterial ein Zimmer schmuck. Zweitens genügen bei strenger Kälte sechs Brickets, um die Stube zu wärmen. Alle Erfahrungen der Heizungstechnik sind angewandt, um bei größter Brennstoffersparnis eine höhere Heizleistung zu erzielen; die kleinen Öfen haben nämlich Kostfuerung und dann stehen sie auf einem Sockel, der eine wirksame Fußbodenwärmerung ermöglicht. (Jetzt werden die Rohrleger kommen, eine Faust machen und sagen: Warum brecht ihr keine Ranze für unsere Zentralheizungen; wir

wollen auch Arbeit haben!) Ein solcher Ofen — drei Kacheln breit, zwei tief und sieben Schichten hoch — würde sich auf etwa 156 Mk. stellen und oft genug teilen sich Mieter und Hauswirte die Anlagekosten, da allein durch die Ersparnis an Feuerungsmaterial die Kosten bereits in zwei Jahren herausgemittelt sind. Auch hier liegt ein Riesensatz der Arbeitsbeschaffung.

Das Reparaturkonto der Hausbesitzer.

Nun gibt es aber, um auf das Tapetenbeispiel zurückzukommen, noch unzählige kleinere Reparaturobjekte. Tausende Berliner Höfe haben noch immer ein elendes Kopfplaster, sind ausgefahren und ausgeleert; bei Regenfällen sind sie mehr ein See denn ein Hof. Auf den Treppen wackelt das Geländer und die Stufen sind abgetreten, die Wasserrohre sind vor Altersschwäche fast jede Woche kaputt und vom Hausputz gar nicht zu reden.

Dabei liegen die Dinge folgendermaßen: Seit dem 1. Januar 1932 werden in Preußen 16 Proz. der Miete für die laufenden Instandsetzungsarbeiten in Ansatz gebracht und 5 1/2 Proz. für die großen Instandsetzungsarbeiten. Das sind zusammen 21 1/2 Prozent der Miete gegenüber 7 bis 8 Prozent, die vor dem Kriege für Reparaturen in Ansatz gebracht wurden. Preußen sagte mit Recht Während des Krieges ist an den Altmwohnungen kein Handschlag gerührt worden, deshalb muß der in der Miete enthaltene Reparatursatz ein höherer sein. Darin enthalten sind übrigens die vierprozentigen Schönheitsreparaturen, die der Mieter zahlen kann oder nicht und die für das Instandhalten der Wände, Decken, Fußböden und Fenster Verwendung finden sollen. Aber was machen die Hauswirte mit den verbleibenden 17 1/2 Proz., über deren Verwendung sie im Februar und im August sogar einen Nachweis führen müssen! Gelegt den Fall: ein Haus hat 300 000 Mk. Wert und bringt 20 000 Mk. Friedensmiete. Dann sind 17 1/2 Proz. von 20 000 Mk. = 3500 Mk., die für laufende Reparaturen anzuwenden sind. Und jede Mark, die die Hausbesitzer dem Reparaturkonto entziehen, jede Mark, die die Sechs-Dreier-Mietler, die grotzenteils keine Ahnung von rationaler Hausbewirtschaftung haben, erübrigen, ist für sie bar verdientes Geld, weil sich kein Mensch darum kümmert.

Deshalb werden wir in der Arbeitsbeschaffung bereits einen großen Schritt vorwärts tun, wenn die Berliner Mieter es verstehen lernen, den Druck auf die Hauswirte so zu organisieren, daß diese das vorgeschriebene Reparaturkonto auch voll aufbrauchen und nicht sich in die Tasche stecken.

Das eigene Kind ertränkt.

Erfolgreiche Kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit.

Vor einigen Wochen wurde aus der Elbe bei Magdeburg ein jugendlicher Sack herausgefischt, in dem sich die Leiche eines 4 bis 5 Jahre alten Knaben befand. Die Polizei vermutete ein Kapitalverbrechen und nach langwierigen Ermittlungen ist es der Zusammenarbeit der Berliner, Magdeburger, Kassener und Hamburger Polizei gelungen, den grausigen Leichenfund aufzuklären.

Die kleine Leiche wurde als der 4jährige Sohn des Kaufmanns Gustav Langante aus Berlin festgestellt. Er war 1927 nach Amerika ausgewandert und hatte drüben geheiratet. Bei der Geburt des Kindes starb die Frau Langantes und der Mann kehrte nach Deutschland zurück. In Berlin wohnte er lange Zeit bei Verwandten. Zu Anfang Februar reiste er mit dem nun 4 Jahre alten Jungen ab. Er erzählte, daß er wieder nach Amerika wolle, um das Grab seiner Frau aufzusuchen. Statt dessen fuhr Langante nach Magdeburg, wo er sein Kind betäubte, in einen mit Sand beschwerten Sack nähte und in die Elbe warf. Er selbst beging tags darauf Selbstmord in Wachen. Auf Grund daktyloskopischer Spuren wurde durch Mundfrage bei den Polizeistationen im Reich Langante von Hamburg aus identifiziert. Nun konnte auch sehr schnell der Tod des Vierjährigen geklärt werden.

Sprechst. für Proletarische Feiertunden, Donnerstag, den 28. April, 20 Uhr, Lebnungsstunde im Gefängnis der Sophien-schule, Weinmeisterstraße 16/17.

798049

Männer und Frauen haben am 24. April 1932 in Berlin für die Sozialdemokratie gestimmt.

Wir sind stärkste Partei in Berlin!

Jetzt heißt es

werben!

Werbt alle für eure Zeitung, den

„Vorwärts“

Der „Vorwärts“-Leser wird bald treuer Parteigenosse sein!

Der Kenner verlangt nur- und das mit Recht: **Höchste Qualität und volles Format!**

Man muß es einmal offen sagen:

Es ist ein Trugschluß, zu glauben, daß Gutscheine, Wertmarken oder Stickereien verschenkt werden können. Zugaben müssen einkalkuliert werden, darüber soll man sich im klaren sein.

Unsere gute JUNO

mit derartigen Zugaben zu versehen, lehnen wir daher im Interesse aller unserer Freunde ab.



Anerkennung für die Polizei.

Alle Beamten erhalten zwei Tage Urlaub.

Die Berliner Polizei hat bei der Präsidentschaftswahl wieder schwere Arbeit leisten müssen, lag die Berliner Polizei doch weit über den Rahmen des üblichen Wach- und Patrouillendienstes hinaus mehrere Tage in steter erhöhter Alarmbereitschaft. Der Chef der Berliner Polizei, Polizeipräsident Grzesinski, stattet jetzt in einem Aufruf an die Beamten allen Gütern der Ordnung seinen Dank ab.

Der Aufruf lautet: Der dritte Wahlkampf innerhalb weniger Wochen liegt hinter uns und damit für die Beamten, Angestellten und Arbeiter aller Dienststellen meiner Behörde schwere und anstrengende Tage. Bar schon zu den Reichspräsidentenwahlen am 13. März und 10. April umfangreiche Arbeit, besonders von den Beamten der Schupo, der Politischen Polizei und der Kriminalpolizei, zu leisten, so steigerten sich die Anforderungen während der Vorbereitungszeit für die Landtagswahlen in noch größerem Umfang. Alle politischen Organisationen und Parteien entwickelten eine lebhafte tagelange Propagandaaktivität, die leicht zu ernstlichen Ausschüben hätte führen können. Gründliche Vorbereitungen, umfangreiche, vorbeugende Tätigkeit und ite Wachsamkeit der Polizeibeamten haben vor allem den reibungslosen Verlauf der Wahlvorbereitungen und des Wahltages selbst ermöglicht. Es ist mir daher Herzensbedürfnis, allen Beamten, Angestellten und Arbeitern meiner Behörde für die aufopfernde Tätigkeit während des letzten Wahlkampfes und für die fröhliche Pflichterfüllung meinen besonderen Dank und meine besondere Anerkennung auszusprechen. Als Ausgleich für die geleistete Mehrarbeit bewillige ich allen Beamten, Angestellten und Arbeitern meiner Behörde zwei dienstfreie Tage, die in Verbindung mit dem bevorstehenden Urlaub oder auch einzeln, unter Berücksichtigung der dienstlichen Belange, genommen werden können.

„BBZ.“ erzählt Märchen.

Über einen angeblichen „Krad“ in der SPD-Rathausfraktion“ erzählt die „Berliner Volkszeitung“ eine ebenso verworrene wie phantastische Geschichte. Das einzig Wahre ist, daß der letzte Berliner Bezirksparteitag einen Vorschlag des Vorstandes, den Vorsitzenden der Rathausfraktion, Genossen Flatau, in den Landtag zu entsenden, bedauerlicherweise abgelehnt hat. Dieser ablehnende Beschluß gründet sich auf eine frühere Entschiedenheit, wonach „Doppelmandate“ nicht zulässig sein sollen. Da ihm jede persönliche Spitze fehlt, darf man erwarten, daß Genosse Flatau den Vorsitz in der Stadtverordnetenfraktion, den er niedergelegt hatte, wieder übernehmen wird.

Das ist der wirkliche Tatbestand. Alles, was die „Berliner Volkszeitung“ darüber hinaus zu erzählen weiß, insbesondere über die Rolle, die Genosse Künzler in dieser Angelegenheit gespielt haben soll, ist Schwindel und übelster Sensationismus. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß die „Berliner Volkszeitung“ in ihren journalistischen Manövern den Spuren des „Angriffs“ und der „Noten Fahne“ folgt.

Einsturz des Neuper Römerturms.

Neuch, 26. April.

Der Römerturm hinter dem Neuper Oberort, ein historisches Baudenkmal, ist plötzlich zusammengefallen. Bei dem Einsturz fiel ein großer Teil des Gerüsts gegen die Rückwand des Klosters der Augustinerinnen, in dem sich eine Mädchenschule befindet. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da der Einsturz sich ereignete, als wieder Schwestern nach Schülerinnen im Garten waren. Eine Schwestern, die am Ende eines schmalen Höfchens am Walfisch stand, wurde durch den starken Luftdruck zu Boden gemorren, kam aber mit dem Schrecken davon. Das kleine Kloster, das nunmehr bedeutliche Risse in Decken und Wänden aufweist, mußte geräumt werden.

Robert-Koch-Platz. Aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Robert Koch seine epochenmachende Entdeckung des Tuberkelbazillus veröffentlicht hat, hat die Stadt Berlin den Vulkanplatz, der bekanntlich das Denkmal des großen Gelehrten trägt und an dem das Kaiserin-Friedrich-Denkmal für das ärztliche Fortbildungsweien gelegen ist, in „Robert-Koch-Platz“ umgetauft.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruon.

„Na, was denn? Was heißt Deutsche? Die sind genau so wie andere Leute, haben Augen, Arme und Beine.“
„Das ist wahr. Aber solange man noch lernen zu sehen gekriegt hat, da denkt man, sie sind schlimmer als die Teufel. Vielleicht mit Schwänzen und Hörnern. Da sieh doch, sie sind so harmlos, daß sie kein Wasserchen trüben.“
„Ja, soweit schon ganz harmlos. Aber weil sie wieder mit Kanonen oder Maschinengewehren loslegen, danke schön für die Harmlosigkeit.“
„Sie kriegen eben Befehl, dann legen sie los. Wenn du Befehl kriegst, schießt du ja auch. Oder bist du zu deinem Bergnigen an die Front gekommen? Wir sind nicht aus freien Stücken hier und sie auch nicht.“
„Natürlich, niemand kommt mit Willen her. Solche Dummköpfe gibt es sehr wenige. Alle werden eben gezwungen. Unsere und die Deutschen und die Franzosen und alle anderen.“
„Aber wenn alle einfach nicht mehr gingen? Dann hätte der Krieg ein Ende.“
„Ja, gewiß. Probier es nur einmal.“
Dann lehrte das Gespräch wieder zu den Gefangenen zurück.
Die Deutschen werden wieder in Marsch gesetzt. Sie müssen antreten, werden gezählt und von einer kleinen Eskorte umgeben. Wir nehmen freundschaftlich von ihnen Abschied und geben ihnen noch ein bißchen Tabak mit. Sie klappen die Krüge hoch und geben die Köpfe zwischen die Schultern. Vor ihnen liegt ein langer, beschwerlicher Weg tief ins Innere des Landes, nach Sibirien, in die Ferne und Ungewißheit.

Wo die SA.-Waffen stecken!

Sohnesliebe im Dritten Reich / Der Totschläger des Achtzehnjährigen

Die SA. ist aufgelöst. Ihre Waffen aber hat sie behalten. Vor dem Schnellrichter lag gestern eine ganze Sammlung. Einer nach dem anderen betraten die früheren SA-Leute den Gerichtssaal, behaupteten wie eingelernt, sie hätten die Waffen bloß für den eigenen Schutz getragen, der Nazivertelbiger sagte seinen Spruch her und so ging es den ganzen Tag.

Da waren zum Beispiel gleich vier Nazis. Am Sonnabend, dem 23. April, hatten sie im Verkehrslokal ihre Instruktionen für den Wahltag erhalten und befanden sich auf dem Heimweg nach Mariendorf. Alle vier per Rad. Sie kamen einer Schupo-Kreife verdächtig vor und siehe da, man fand bei einem eine Armeepistole mit 29 Schuß Munition, beim zweiten eine Selbstladepistole mit 6 Schuß, beim dritten einen scharf geladenen Revolver und beim vierten einen Gummiknüppel. Die Waffen wollten sich die Burschen zu verschiedenen Zeiten angeeignet haben, der Gummiknüppel, hieß es, sei im Verkehrslokal ausgehändigt worden. Für den Gummiknüppel gab es 2 Wochen Gefängnis, für die Revolver erhielten zwei Angeklagte je 7 Monate Gefängnis, der dritte 6 Monate Gefängnis.

Einen scharf geladenen Revolver fand man auch bei der Durchsuchung der Wohnung des Landkolonisten K. Der Mann ist seit 1923 Mitglied der NSDAP. Außerdem fünfmal wegen Diebstahl vorbestraft, einmal wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und einmal wegen gefährlicher Körperverletzung. Mit dem Revolver wollte er sich eines kommunistischen Steinbombardements, das seiner Laube galt, erwehren haben. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 Monate Gefängnis.

Sohn läßt die Mutter schuldig werden.

Der Nazi M. befand sich im Verkehrslokal der NSDAP. Bei einer Kazzia wurden Waffen festgestellt, natürlich gehörten sie niemand. Man nahm bei M. eine Hauswunde vor und fand einen Dolch, einen Gummiknüppel, eine Stahlrute, einen Schlagring mit scharfen Spigen. Vor der Polizei sagte er, der Dolch gehöre seinem

Bruder, die übrigen Waffen ihm. Im Gerichtslokal hieß es plötzlich anders. Sämtliche Waffen hätten bereits seinem seit langem verstorbenen Vater gehört. Später waren sie in den Besitz der Mutter übergegangen, folglich war die Mutter anmeldspflichtig. Nicht ihn treffe also die Schuld, sondern die Mutter. Aus dem Zuhörerraum meldete sich die Mutter: Geben Sie meinen Sohn frei, bestrafen Sie mich. Und der Sohn? Der schien damit einverstanden. Sohnesliebe im Dritten Reich! Der Richter vertagte die Verhandlung: die Sache schien ihm nicht genügend geklärt.

Bei einer Kazzia in einem anderen Nazi-Verkehrslokal stieß man auf ein 18jähriges Bürschchen mit einem Totschläger. Er wollte ihn zu Hause im Kasten gefunden haben, vielleicht hat er dem verstorbenen Vater gehört. Der ist aber bereits 17 Jahre tot und der Vormund, bei dem der Junge groß geworden ist, weiß nichts davon, daß der Vater im Besitz des Totschlägers gewesen wäre. Eine neue Verteidigungstaktik: die Waffen der jungen Nazis als ererbtes väterliches Gut. Die Sache wurde an die Jugendabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte überwiesen.

Die SA. ist aufgelöst, die Waffen aber hat sie behalten...

Eine ungetreue Kontoristin.

Die Kontoristin Erna B. war zehn Jahre bei einer Maschinenfabrik tätig und hat das ihr geschenkte Vertrauen in größtmöglicher Weise mißbraucht. In den letzten acht Jahren ihrer Tätigkeit hat sie nicht weniger als 28 000 M. veruntreut. Sie hatte die Lohngehälter zusammenzustellen und verfuhr in der Weise, daß sie zunächst in den Listen die Endsumme mit Bleistift zusammenrechnete und den Betrag anwies. Dann zog sie die Zahlen mit Tinte nach, wobei sie aber größere Beträge ausschrieb. Dem auf diese Weise erlangten Mehrbetrag hat sie mit einem in der Fabrik beschäftigten Klempner gemeinsam verbraucht. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Betruges und ihn wegen Hehlerei zu je 1 Jahr Gefängnis.

Die neue Wannseebahn.

Erfreulich schneller Fortgang der Elektrifizierung.

Die mit der Elektrifizierung der Wannseebahn verbundenen Bauarbeiten sind an verschiedenen Stellen aufgenommen und werden von Woche zu Woche weiter ausgedehnt.

An dem geplanten Umsteigebahnhof Ebersstraße, der der Verbesserung des Umsteigeverkehrs zwischen Ringbahn und Wannseebahn dienen soll, sind die Arbeiten in vollem Gange. Zur Zeit werden hier die der Errichtung der neuen Bahnhofsanlagen im Wege stehenden Gebäudeteile der Häuser Ebersstraße 73/74 abgebrochen, die baulichen Anlagen für den zweiten Zugang zum Umsteigebahnhof an der Tempelhofer Straße hergestellt, die Ueberführung der Wannseebahn über die Tempelhofer Straße erweitert, die Bahnsteigmauern für den neuen Wannseebahnsteig errichtet, verschiedene Stützmauern usw. zur Herstellung des neuen Bahnkörpers gebaut und die Gleise den einzelnen Bauabschnitten entsprechend in andere Lagen verschwenkt. Hand in Hand damit gehen die Arbeiten für die Herstellung des neuen Ringbahnsteiges und die Errichtung einer Bahnhofsalle.

Auf dem hinter dem Personenbahnhof Wannsee liegenden neuen Abstellbahnhof Wannsee sind gleichfalls die Bauarbeiten in größerem Umfang aufgenommen. Zur Zeit werden die neuen Gleisanlagen abgesteckt und festgelegt und das Planum für die Verlegung des Vorortgleises Potsdam-Wannsee und die neue Gleisabstellgruppe hergestellt. Der Bau von verschiedenen Stützmauern ist begonnen. In Vorbereitung ist der Bau eines großen Wagenschuppens mit Wagen-Reparaturwerkstatt. Der neue Abstellbahnhof Wannsee soll der Aufstellung, Reinigung und Instandsetzung der elektrischen Wagenzüge dienen, die dort sozusagen ihre Heimatstation haben werden.

Auf der Wannseebahnstrecke sind bauliche Maßnahmen zur Ermöglichung der vollen Fahrgeschwindigkeit der elektrischen Züge eingeleitet. Diese Arbeiten bestehen in der Hauptache aus der Verflachung der Gleisrumpfen, Verbesserung der Höhen-

lage des Gleises usw. Die neue Gleislage wird zur Zeit örtlich abgesteckt und festgelegt.

Verkehrschupo verunglückt.

Der an der Kreuzung Friedrich- und Zimmerstraße diensttuende Verkehrschupo, Hauptwachmeister Simonsen, wurde am Dienstag durch einen unglücklichen Zufall erheblich verletzt. Zwei sich kreuzende Autos fuhren so dicht aneinander vorbei, daß der Verkehrschupo zwischen die Trittbretter der beiden Wagen geriet. Der Beamte mußte mit schweren Beinquetschungen zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden, wo ihm erste Hilfe zuteil wurde. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern auf dem Gelände der Berliner Brennstoff-Gesellschaft in der Müllerstraße 84 im Norden Berlins. Dort kam der 68 Jahre alte Mitfahrer Franz Leopold, Weigandstraße 5, beim Bestiegen eines bereits in Fahrt befindlichen Lastautos zu Fall und geriet so unglücklich unter die Räder des schweren Fahrzeuges, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vom Stiefvater umgebracht.

Königsberg, 26. April.

In der Postion Litauen ermordete heute mittag ein gewisser Guballa die vorhehliche vierjährige Tochter seiner Frau. Der Mann hatte das Kind seit langem mißhandelt, weshalb die Frau die Trennung von dem Manne betrieb. Nachdem der Mörder das Kind getötet hatte, überfiel er seine Frau und verletzte sie erheblich im Gesicht. Die hinzukommende Schwiegermutter wurde gleichfalls von ihm angefallen. Der Täter wurde verhaftet.

Besichtigung des Zentralschlachthofs. In Ergänzung der kürzlich stattgefundenen Führung durch den Zentralviehhof veranstaltet das Bezirksamt Schöneberg am Sonnabend, dem 30. April d. J., eine Besichtigung des Schlachthofs. Treffen um 14.30 Uhr am Ausgang des Ringbahnhofs Landsberger Allee. Für die Teilnehmer der Führung vom 17. April gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarte unentgeltlich, sonst 15 Pf.

Wir sind jetzt ganz nah an den Stellungen. Der Wind trägt das Gewehrgeräusch zu uns herüber. Die Nähe der Feuerlinie mit ihren neuen Kämpfen erfüllt uns unmerklich mit einer drückenden Unruhe. Ich denke darüber nach, daß es weder Tapferkeit noch Feigheit gibt. Es gibt nur mehr oder weniger starke Nerven. Aber nach einigen Gefechten ist da kein Unterschied mehr. Da kommt die Gleichgültigkeit und der instinktive Fatalismus über einen. Die Helden sind die, die bewußt oder instinktiv die Zufälligkeit allen Geschehens im Kriege erkannt haben. Nur im Anfang lassen wir uns von jeder pfeifenden Kugel, jeder heulenden Granate, jedem jammenden Motor oder donnernden Einschlag in Schrecken setzen. Wir haben uns fallen lassen wie Steine, wir haben stundenlang dagelegen, die Nase in die Erde gewühlt, oder stundenlang auf dem Grabenboden gelegen und uns mit dem Spaten bedeckt.

Dann haben wir begriffen, daß man sich freilich in acht nehmen muß, soweit es möglich ist, aber daß doch alles vom Zufall abhängt, von tausend Zufälligkeiten.
Wieviel Leute sind heil aus Dugenden von Gefechten gekommen, aus dem furchtbarsten Feuer, aus grauenhaftem Sturmangriffen, und dann sahen sie in der Reservestellung und plötzlich kam eine Kugel, Gott weiß woher, und warf sie um.

Unsere Kompanie war einmal nach einem blutigen Sturmangriff, als völlige Stille herrschte und kein Feind mehr in der Nähe war, beim Gewehrrelnigen. Da erschöpf einer seinen Landsmann aus Unvorsichtigkeit im Handumdrehen.

Für tapfer galten diejenigen, die ruhig in den Tod gehen und mit vollem Bewußtsein ihr Leben hingeben. Von solchen Leuten weiß ich nichts. Die Leute gehen, weil es keinen anderen Ausweg gibt. Ausnahmen sind solche wie Major Woslawski, deren Hirn eben von fanatischem Patriotismus und vom Militärreglement umnebelt ist.

Orden und Ehrenzeichen bekommen die Helden wider Willen, die gezwungenermaßen einer Gefahr entgegengehen und zufällig heil zurückkommen.

Der Oberleutnant der dreizehnten Kompanie sollte ein Aufklärungsmando aus Freiwilligen zusammenstellen und rief mich auch. Ich ging mit, weil mir alles einerlei war. Ich hatte keine Lust, zu sterben und legte es durchaus nicht darauf an, mein Leben hinzupferren, aber ob man nun

im Graben hockte oder in der nächtlichen Dunkelheit über das Feld kroch, das war gleich gefährlich. So ging ich mit. Das Kreuz, das ich für diese Unternehmung bekam, war die Belohnung dafür, daß ich zufällig nicht draufgegangen war.

Eine lange Reihe von Sanitätswagen und zweirädrigen Karren kommt uns entgegen. Sie bringen Verwundete aus der Stellung. Viele sind bewußtlos. Bei jeder Unebenheit des Weges machen die Karren einen Sprung, und die Verwundeten höhnen laut auf. Sie haben noch viele Werk bis zur Eisenbahnstation vor sich. Die Fahrt ist qualvoll, für Schwerverwundete tödlich. Bei diesen ist das Blut durch die Verbände gesickert und bildet große rote Flecken. Einer hat sich im Delirium die Binde abgerissen. Der Wagen muß anhalten, und der Sanitätsunteroffizier legt dem Verwundeten mit vieler Mühe hier an Ort und Stelle einen neuen Verband an.

Wir lösen heute zertrümmerte und abgelämpfte Truppen ab. Dieser Lipraum nimmt kein Ende. Niemals kommen wir aus diesem verheerten Kreise von Grauen, Tod und Blut hinaus. Der Anblick der Verwundeten, ihr Leiden und Stöhnen und das Bewußtsein dessen, daß wir zur Ablösung zusammengeschossener Formationen marschieren, das alles lastet auf uns und zerrt an unseren Nerven. Die Stunden vor einem Kampf sind immer schrecklicher als der Kampf selbst, und wir denken voller Ungeduld: möchte es doch so schnell, so schnell wie möglich losgehen, so schnell, so schnell wie möglich vorüber sein.

Wir werden vom Wege ab in den Wald geführt. Da stehen wir zwischen den Bäumen und sehen den auf dem Wege vorüberziehenden Infanterie- und Artillerieformationen zu.

Die Formationen fluten in ununterbrochenen Strömen der Stellung zu. Artillerie, Patronenwagen, Karren, Küchen, Sanitätswagen. Und dann wieder Infanterie.

Wir müssen weiter. Wir marschieren jetzt nicht mehr auf dem Wege, auch nicht in der Richtung der Gräben, sondern durch den Wald, immer weiter vom Wege ab.

Die Sonne geht unter, der Wald leuchtet purpurrot. Eine große Flamme schimmernden Goldes überfließt Baumstämme und Laub.

Die Reihen entlang geht ein Geflüster: „Leiser... leiser... pfi!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Wunderwand.

Die Gesellschaft für neue Baumeisen G. m. b. H. Berlin-Karlshagen zeigt in den Räumen der „Heilbaud“, Potsdamer Straße 123b, täglich in der Zeit von 10 bis 18 Uhr, bei freiem Eintritt und sachmännlicher Erklärung ihre neuesten Möbeltypen für Klein- und Kleinfamilienwohnungen.

Die Spornnotwendigkeit in unserer gesamten Lebenshaltung löst Wirtschaft und Industrie immer wieder neue Wege finden. Die Ausstellerin hat in ihren raumsparenden Möbeln das Problem der Einzelzimmerwohnung in neuartiger Weise gelöst. Eine Schrankwand, die wegen der Lüftungsmöglichkeit an der Außenwand des Zimmers angebracht sein muß, bietet im Verein mit ihrem angelegten Tisch und mehreren Stühlen eine gemütliche Wohnnische tagsüber. Durch Hebelgriff und Kegelöffnung lenkt sich am Abend die Wand, den Tisch begräbt sie unter sich und offenbart ein breites, bequemes, zweifachläufiges Bett; die Bettgarntur wird durch ein mit Haken gespanntes Netz festgehalten, die Lüftung erfolgt durch zwei an der jetzt sichtbaren Innenwand angebrachte Luftklappen, die direkt ins Freie führen. Nun geht aber auch noch mit den Stühlen und Sesseln eine raumsparende Verwandlung vor: sie sind alle ineinander geschoben und haben zum Schutz des Holzes Gummipuffer und Filzstreifen. Die Schrankwand enthält in ihren oberen Regionen auf jeder Seite einen Kleiderschrank, dessen hochgelegene Kleiderstange durch eine sinnvoll konstruierte Apparatur nach unten und wieder nach oben zu heben ist; unten befinden sich Schilde für Wäsche, dazwischen noch kleinere Schubfächer und ein Bordbrett für die Nachmittagskaffe. Der Küchentisch hat eine breite, ausziehbare Platte, die durch das Schiebegerät die Speisen auf bequemsten und kürzestem Wege nach dem Esstisch und wieder zurück befördert.

Leidenweg eines Schwerkriegsbeschädigten.

Zu den vielen Leidtragenden der Notzeit zählt auch der Schwerkriegsbeschädigte B., mit dem es das Schicksal besonders hart meint. Nicht nur, daß aus seiner schweren körperlichen Schädigung dauernde Erwerbsunfähigkeit resultierte, es kam noch die erhebliche Rentenzürzung und die damit verbundene Unmöglichkeit, die jegige, hygienisch einwandfreie Neubauwohnung

weiterbemühen zu können. Ist schon der Canossengang der Wohnungssuche für den gefunden, kräftigen Menschen schwer und aufreibend, wieviel mehr erst für einen schwer lungentranken Menschen, der weder Treppen steigen noch lange Wege machen kann. Dazu kommt noch die seelische, nur allzu begreifliche Erregbarkeit des Kranken, die sich im Verkehr mit den Hausgegnern leider meist zu seinen Ungunsten auswirkt. Bei dem Mangel an billigen, sonnigen, nicht hochgelegenen Wohnungen ist die Auswahl naturgemäß eine mehr als geringe, denn der Ueberfluß an Leerwohnungen bezieht sich ja ausnahmslos auf bessere Objekte. Wie uns vom zuständigen Wohnungsamt mitgeteilt wird, ist man selbstverständlich nach Kräften bemüht, dem Mann, der auf der Vordringlichkeitsliste eingetragen ist, zu einer für ihn passenden Wohnung zu verhelfen. Ein Mensch, der seine Haut für andere zu Markte trägt, hat vollberechtigten Anspruch auf eine halbwegs gesunde Lebensweise. Es bleibt zu hoffen, daß die zuständigen Stellen alles tun, dem Manne so rasch wie möglich eine Wohnung, wie sie sein körperlicher Zustand erfordert, zu beschaffen.

Generaldirektor von Arbeitslosen erschossen.

Warschau, 26. April.

Der Generaldirektor der Textilfabriken von Zyrardow, Galizien, Koehler-Sadin, wurde heute nachmittag auf offener Straße von einem abgedauten Beamten der Fabrik, namens Bieschowski, durch zwei Revolverkugeln getötet. Nach Verübung der Tat stellte sich der Täter selbst der Polizei.

Noch kein neuer Leiter des Krankenhauses Moabit.

Ein Berliner Mittagsblatt brachte eine Notiz, wonach Professor Lichtwitz vom Rudolf-Birchow-Krankenhaus als Nachfolger Professor Klemperers als leitender Direktor an das Krankenhaus Moabit berufen werden soll. Hierzu kann mitgeteilt werden, daß bisher die Entscheidung über die Nachfolge Klemperers nicht gefallen ist. Es stehen mehrere hervorragende Internisten zur engeren Wahl. Wer von ihnen gewählt wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Auch hat das für die Wahl zuständige Bezirksamt Tiergarten bisher die Angelegenheit in der Gesundheitsdeputation noch nicht besprochen.

Städtische Feuerfözielät zieht um.

Die Städtische Feuerfözielät ist bisher im Stadthaus untergebracht gewesen; es erscheint aber als wünschenswert, daß sie ihren Sitz verlegt, da sie für das Publikum im Stadthaus schwer auffindbar ist. Das im Besitz des Bezirksamts Mitte befindliche Haus Marktmarkt 4, Ecke Stralauer Straße, ist für die Unterbringung wegen seiner in die Augen springenden Lage besonders geeignet. Indessen sind noch umfangreiche Umbauten erforderlich, die mit einem Kostenaufwand von 139.000 M. durchgeführt werden sollen, um dessen Bewilligung die Stadtverordnetenversammlung in einer ihr jetzt zugehenden Vorlage gebeten wird. Der Stadt selbst entstehen durch den Umbau keine Kosten, sondern diese fallen der Städtischen Feuerfözielät zur Last.

Das Theater dem Volk! Die unter diesem Motto stattfindende Rundgebung für die Erhaltung des Theaters findet am Vimmelfahrtstag, dem 5. Mai, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Ansprachen halten: Kultusminister Dr. Grimme, Oberbürgermeister Brauer, Geschäftsführer Bradbeck und Sietter. Der musikalische Teil des Programms wird ausgeführt vom Berliner Sinfonie-Orchester, Dirigent der Staatsoper und der Städtischen Oper (Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech). Einlaßkarten zum Preise von 50 Pf. für diese Veranstaltung sind an folgenden Stellen zu haben: Buchhandlung J. H. W. Diez, Rindstr. 2. — Bezirksbildungsausschuss, Rindstr. 3. — Bund der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. — Volksbühnenbuchhandlung, Köpenicker Str. 68. — Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Reithstr. 11. — Deutscher Musiker-Verband, Bernburger Str. 19 und Kommandantenstr. 63/64. — Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Märkisches Ufer 22 und Hufelandstr. 31 (Paul Schneider). — Konsum-Warenhaus, Oranienplatz. — Deutscher Holzarbeiter-Verband, Buchhandlung, Rungestr. 30. — Geschäftsstelle der Naturfreunde, Johannistr. 15. — Verlagsgesellschaft des DGB., Sortiment, Inselstr. 6a. — Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreibrüderstr. 5. — Zigarrengeschäft Horst, Engelstr. 24/25. — Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenauer. — J. A. Hedemannstr. 12. — Gesamtverband, Michaelstr. 1 und Johannistr. 14/15 und Hauptgeschäftsstelle der Volksbühne, Linienstr. 227.

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer

Malfelder

Die Buchdrucker wie das gesamte graphische Gewerbe treffen sich zur Malfelder Sonntag, den 1. Mai, vormittags 10½ Uhr, in der Alten Jakobstraße, mit der Spitze nach der Neuenburger Straße (Metallarbeiter-Verbandshaus) Der Gauvorstand

KLEINE ANZEIGEN

Preis: Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf. Wiederholungswort: 1. mal 5%, 2. mal 7½%, 3. mal 10%, 4. mal 12½%, 5. mal 15%, 6. mal 17½%, 7. mal 20%, 8. mal 22½%, 9. mal 25%, 10. mal 27½%, 11. mal 30%, 12. mal 32½%, 13. mal 35%, 14. mal 37½%, 15. mal 40%, 16. mal 42½%, 17. mal 45%, 18. mal 47½%, 19. mal 50%, 20. mal 52½%, 21. mal 55%, 22. mal 57½%, 23. mal 60%, 24. mal 62½%, 25. mal 65%, 26. mal 67½%, 27. mal 70%, 28. mal 72½%, 29. mal 75%, 30. mal 77½%, 31. mal 80%, 32. mal 82½%, 33. mal 85%, 34. mal 87½%, 35. mal 90%, 36. mal 92½%, 37. mal 95%, 38. mal 97½%, 39. mal 100%, 40. mal 102½%, 41. mal 105%, 42. mal 107½%, 43. mal 110%, 44. mal 112½%, 45. mal 115%, 46. mal 117½%, 47. mal 120%, 48. mal 122½%, 49. mal 125%, 50. mal 127½%, 51. mal 130%, 52. mal 132½%, 53. mal 135%, 54. mal 137½%, 55. mal 140%, 56. mal 142½%, 57. mal 145%, 58. mal 147½%, 59. mal 150%, 60. mal 152½%, 61. mal 155%, 62. mal 157½%, 63. mal 160%, 64. mal 162½%, 65. mal 165%, 66. mal 167½%, 67. mal 170%, 68. mal 172½%, 69. mal 175%, 70. mal 177½%, 71. mal 180%, 72. mal 182½%, 73. mal 185%, 74. mal 187½%, 75. mal 190%, 76. mal 192½%, 77. mal 195%, 78. mal 197½%, 79. mal 200%, 80. mal 202½%, 81. mal 205%, 82. mal 207½%, 83. mal 210%, 84. mal 212½%, 85. mal 215%, 86. mal 217½%, 87. mal 220%, 88. mal 222½%, 89. mal 225%, 90. mal 227½%, 91. mal 230%, 92. mal 232½%, 93. mal 235%, 94. mal 237½%, 95. mal 240%, 96. mal 242½%, 97. mal 245%, 98. mal 247½%, 99. mal 250%, 100. mal 252½%, 101. mal 255%, 102. mal 257½%, 103. mal 260%, 104. mal 262½%, 105. mal 265%, 106. mal 267½%, 107. mal 270%, 108. mal 272½%, 109. mal 275%, 110. mal 277½%, 111. mal 280%, 112. mal 282½%, 113. mal 285%, 114. mal 287½%, 115. mal 290%, 116. mal 292½%, 117. mal 295%, 118. mal 297½%, 119. mal 300%, 120. mal 302½%, 121. mal 305%, 122. mal 307½%, 123. mal 310%, 124. mal 312½%, 125. mal 315%, 126. mal 317½%, 127. mal 320%, 128. mal 322½%, 129. mal 325%, 130. mal 327½%, 131. mal 330%, 132. mal 332½%, 133. mal 335%, 134. mal 337½%, 135. mal 340%, 136. mal 342½%, 137. mal 345%, 138. mal 347½%, 139. mal 350%, 140. mal 352½%, 141. mal 355%, 142. mal 357½%, 143. mal 360%, 144. mal 362½%, 145. mal 365%, 146. mal 367½%, 147. mal 370%, 148. mal 372½%, 149. mal 375%, 150. mal 377½%, 151. mal 380%, 152. mal 382½%, 153. mal 385%, 154. mal 387½%, 155. mal 390%, 156. mal 392½%, 157. mal 395%, 158. mal 397½%, 159. mal 400%, 160. mal 402½%, 161. mal 405%, 162. mal 407½%, 163. mal 410%, 164. mal 412½%, 165. mal 415%, 166. mal 417½%, 167. mal 420%, 168. mal 422½%, 169. mal 425%, 170. mal 427½%, 171. mal 430%, 172. mal 432½%, 173. mal 435%, 174. mal 437½%, 175. mal 440%, 176. mal 442½%, 177. mal 445%, 178. mal 447½%, 179. mal 450%, 180. mal 452½%, 181. mal 455%, 182. mal 457½%, 183. mal 460%, 184. mal 462½%, 185. mal 465%, 186. mal 467½%, 187. mal 470%, 188. mal 472½%, 189. mal 475%, 190. mal 477½%, 191. mal 480%, 192. mal 482½%, 193. mal 485%, 194. mal 487½%, 195. mal 490%, 196. mal 492½%, 197. mal 495%, 198. mal 497½%, 199. mal 500%, 200. mal 502½%, 201. mal 505%, 202. mal 507½%, 203. mal 510%, 204. mal 512½%, 205. mal 515%, 206. mal 517½%, 207. mal 520%, 208. mal 522½%, 209. mal 525%, 210. mal 527½%, 211. mal 530%, 212. mal 532½%, 213. mal 535%, 214. mal 537½%, 215. mal 540%, 216. mal 542½%, 217. mal 545%, 218. mal 547½%, 219. mal 550%, 220. mal 552½%, 221. mal 555%, 222. mal 557½%, 223. mal 560%, 224. mal 562½%, 225. mal 565%, 226. mal 567½%, 227. mal 570%, 228. mal 572½%, 229. mal 575%, 230. mal 577½%, 231. mal 580%, 232. mal 582½%, 233. mal 585%, 234. mal 587½%, 235. mal 590%, 236. mal 592½%, 237. mal 595%, 238. mal 597½%, 239. mal 600%, 240. mal 602½%, 241. mal 605%, 242. mal 607½%, 243. mal 610%, 244. mal 612½%, 245. mal 615%, 246. mal 617½%, 247. mal 620%, 248. mal 622½%, 249. mal 625%, 250. mal 627½%, 251. mal 630%, 252. mal 632½%, 253. mal 635%, 254. mal 637½%, 255. mal 640%, 256. mal 642½%, 257. mal 645%, 258. mal 647½%, 259. mal 650%, 260. mal 652½%, 261. mal 655%, 262. mal 657½%, 263. mal 660%, 264. mal 662½%, 265. mal 665%, 266. mal 667½%, 267. mal 670%, 268. mal 672½%, 269. mal 675%, 270. mal 677½%, 271. mal 680%, 272. mal 682½%, 273. mal 685%, 274. mal 687½%, 275. mal 690%, 276. mal 692½%, 277. mal 695%, 278. mal 697½%, 279. mal 700%, 280. mal 702½%, 281. mal 705%, 282. mal 707½%, 283. mal 710%, 284. mal 712½%, 285. mal 715%, 286. mal 717½%, 287. mal 720%, 288. mal 722½%, 289. mal 725%, 290. mal 727½%, 291. mal 730%, 292. mal 732½%, 293. mal 735%, 294. mal 737½%, 295. mal 740%, 296. mal 742½%, 297. mal 745%, 298. mal 747½%, 299. mal 750%, 300. mal 752½%, 301. mal 755%, 302. mal 757½%, 303. mal 760%, 304. mal 762½%, 305. mal 765%, 306. mal 767½%, 307. mal 770%, 308. mal 772½%, 309. mal 775%, 310. mal 777½%, 311. mal 780%, 312. mal 782½%, 313. mal 785%, 314. mal 787½%, 315. mal 790%, 316. mal 792½%, 317. mal 795%, 318. mal 797½%, 319. mal 800%, 320. mal 802½%, 321. mal 805%, 322. mal 807½%, 323. mal 810%, 324. mal 812½%, 325. mal 815%, 326. mal 817½%, 327. mal 820%, 328. mal 822½%, 329. mal 825%, 330. mal 827½%, 331. mal 830%, 332. mal 832½%, 333. mal 835%, 334. mal 837½%, 335. mal 840%, 336. mal 842½%, 337. mal 845%, 338. mal 847½%, 339. mal 850%, 340. mal 852½%, 341. mal 855%, 342. mal 857½%, 343. mal 860%, 344. mal 862½%, 345. mal 865%, 346. mal 867½%, 347. mal 870%, 348. mal 872½%, 349. mal 875%, 350. mal 877½%, 351. mal 880%, 352. mal 882½%, 353. mal 885%, 354. mal 887½%, 355. mal 890%, 356. mal 892½%, 357. mal 895%, 358. mal 897½%, 359. mal 900%, 360. mal 902½%, 361. mal 905%, 362. mal 907½%, 363. mal 910%, 364. mal 912½%, 365. mal 915%, 366. mal 917½%, 367. mal 920%, 368. mal 922½%, 369. mal 925%, 370. mal 927½%, 371. mal 930%, 372. mal 932½%, 373. mal 935%, 374. mal 937½%, 375. mal 940%, 376. mal 942½%, 377. mal 945%, 378. mal 947½%, 379. mal 950%, 380. mal 952½%, 381. mal 955%, 382. mal 957½%, 383. mal 960%, 384. mal 962½%, 385. mal 965%, 386. mal 967½%, 387. mal 970%, 388. mal 972½%, 389. mal 975%, 390. mal 977½%, 391. mal 980%, 392. mal 982½%, 393. mal 985%, 394. mal 987½%, 395. mal 990%, 396. mal 992½%, 397. mal 995%, 398. mal 997½%, 399. mal 1000%, 400. mal 1002½%, 401. mal 1005%, 402. mal 1007½%, 403. mal 1010%, 404. mal 1012½%, 405. mal 1015%, 406. mal 1017½%, 407. mal 1020%, 408. mal 1022½%, 409. mal 1025%, 410. mal 1027½%, 411. mal 1030%, 412. mal 1032½%, 413. mal 1035%, 414. mal 1037½%, 415. mal 1040%, 416. mal 1042½%, 417. mal 1045%, 418. mal 1047½%, 419. mal 1050%, 420. mal 1052½%, 421. mal 1055%, 422. mal 1057½%, 423. mal 1060%, 424. mal 1062½%, 425. mal 1065%, 426. mal 1067½%, 427. mal 1070%, 428. mal 1072½%, 429. mal 1075%, 430. mal 1077½%, 431. mal 1080%, 432. mal 1082½%, 433. mal 1085%, 434. mal 1087½%, 435. mal 1090%, 436. mal 1092½%, 437. mal 1095%, 438. mal 1097½%, 439. mal 1100%, 440. mal 1102½%, 441. mal 1105%, 442. mal 1107½%, 443. mal 1110%, 444. mal 1112½%, 445. mal 1115%, 446. mal 1117½%, 447. mal 1120%, 448. mal 1122½%, 449. mal 1125%, 450. mal 1127½%, 451. mal 1130%, 452. mal 1132½%, 453. mal 1135%, 454. mal 1137½%, 455. mal 1140%, 456. mal 1142½%, 457. mal 1145%, 458. mal 1147½%, 459. mal 1150%, 460. mal 1152½%, 461. mal 1155%, 462. mal 1157½%, 463. mal 1160%, 464. mal 1162½%, 465. mal 1165%, 466. mal 1167½%, 467. mal 1170%, 468. mal 1172½%, 469. mal 1175%, 470. mal 1177½%, 471. mal 1180%, 472. mal 1182½%, 473. mal 1185%, 474. mal 1187½%, 475. mal 1190%, 476. mal 1192½%, 477. mal 1195%, 478. mal 1197½%, 479. mal 1200%, 480. mal 1202½%, 481. mal 1205%, 482. mal 1207½%, 483. mal 1210%, 484. mal 1212½%, 485. mal 1215%, 486. mal 1217½%, 487. mal 1220%, 488. mal 1222½%, 489. mal 1225%, 490. mal 1227½%, 491. mal 1230%, 492. mal 1232½%, 493. mal 1235%, 494. mal 1237½%, 495. mal 1240%, 496. mal 1242½%, 497. mal 1245%, 498. mal 1247½%, 499. mal 1250%, 500. mal 1252½%, 501. mal 1255%, 502. mal 1257½%, 503. mal 1260%, 504. mal 1262½%, 505. mal 1265%, 506. mal 1267½%, 507. mal 1270%, 508. mal 1272½%, 509. mal 1275%, 510. mal 1277½%, 511. mal 1280%, 512. mal 1282½%, 513. mal 1285%, 514. mal 1287½%, 515. mal 1290%, 516. mal 1292½%, 517. mal 1295%, 518. mal 1297½%, 519. mal 1300%, 520. mal 1302½%, 521. mal 1305%, 522. mal 1307½%, 523. mal 1310%, 524. mal 1312½%, 525. mal 1315%, 526. mal 1317½%, 527. mal 1320%, 528. mal 1322½%, 529. mal 1325%, 530. mal 1327½%, 531. mal 1330%, 532. mal 1332½%, 533. mal 1335%, 534. mal 1337½%, 535. mal 1340%, 536. mal 1342½%, 537. mal 1345%, 538. mal 1347½%, 539. mal 1350%, 540. mal 1352½%, 541. mal 1355%, 542. mal 1357½%, 543. mal 1360%, 544. mal 1362½%, 545. mal 1365%, 546. mal 1367½%, 547. mal 1370%, 548. mal 1372½%, 549. mal 1375%, 550. mal 1377½%, 551. mal 1380%, 552. mal 1382½%, 553. mal 1385%, 554. mal 1387½%, 555. mal 1390%, 556. mal 1392½%, 557. mal 1395%, 558. mal 1397½%, 559. mal 1400%, 560. mal 1402½%, 561. mal 1405%, 562. mal 1407½%, 563. mal 1410%, 564. mal 1412½%, 565. mal 1415%, 566. mal 1417½%, 567. mal 1420%, 568. mal 1422½%, 569. mal 1425%, 570. mal 1427½%, 571. mal 1430%, 572. mal 1432½%, 573. mal 1435%, 574. mal 1437½%, 575. mal 1440%, 576. mal 1442½%, 577. mal 1445%, 578. mal 1447½%, 579. mal 1450%, 580. mal 1452½%, 581. mal 1455%, 582. mal 1457½%, 583. mal 1460%, 584. mal 1462½%, 585. mal 1465%, 586. mal 1467½%, 587. mal 1470%, 588. mal 1472½%, 589. mal 1475%, 590. mal 1477½%, 591. mal 1480%, 592. mal 1482½%, 593. mal 1485%, 594. mal 1487½%, 595. mal 1490%, 596. mal 1492½%, 597. mal 1495%, 598. mal 1497½%, 599. mal 1500%, 600. mal 1502½%, 601. mal 1505%, 602. mal 1507½%, 603. mal 1510%, 604. mal 1512½%, 605. mal 1515%, 606. mal 1517½%, 607. mal 1520%, 608. mal 1522½%, 609. mal 1525%, 610. mal 1527½%, 611. mal 1530%, 612. mal 1532½%, 613. mal 1535%, 614. mal 1537½%, 615. mal 1540%, 616. mal 1542½%, 617. mal 1545%, 618. mal 1547½%, 619. mal 1550%, 620. mal 1552½%, 621. mal 1555%, 622. mal 1557½%, 623. mal 1560%, 624. mal 1562½%, 625. mal 1565%, 626. mal 1567½%, 627. mal 1570%, 628. mal 1572½%, 629. mal 1575%, 630. mal 1577½%, 631. mal 1580%, 632. mal 1582½%, 633. mal 1585%, 634. mal 1587½%, 635. mal 1590%, 636. mal 1592½%, 637. mal 1595%, 638. mal 1597½%, 639. mal 1600%, 640. mal 1602½%, 641. mal 1605%, 642. mal 1607½%, 643. mal 1610%, 644. mal 1612½%, 645. mal 1615%, 646. mal 1617½%, 647. mal 1620%, 648. mal 1622½%, 649. mal 1625%, 650. mal 1627½%, 651. mal 1630%, 652. mal 1632½%, 653. mal 1635%, 654. mal 1637½%, 655. mal 1640%, 656. mal 1642½%, 657. mal 1645%, 658. mal 1647½%, 659. mal 1650%, 660. mal 1652½%, 661. mal 1655%, 662. mal 1657½%, 663. mal 1660%, 664. mal 1662½%, 665. mal 1665%, 666. mal 1667½%, 667. mal 1670%, 668. mal 1672½%, 669. mal 1675%, 670. mal 1677½%, 671. mal 1680%, 672. mal 1682½%, 673. mal 1685%, 674. mal 1687½%, 675. mal 1690%, 676. mal 1692½%, 677. mal 1695%, 678. mal 1697½%, 679. mal 1700%, 680. mal 1702½%, 681. mal 1705%, 682. mal 1707½%, 683. mal 1710%, 684. mal 1712½%, 685. mal 1715%, 686. mal 1717½%, 687. mal 1720%, 688. mal 1722½%, 689. mal 1725%, 690. mal 1727½%, 691. mal 1730%, 692. mal 1732½%, 693. mal 1735%, 694. mal 1737½%, 695. mal 1740%, 696. mal 1742½%, 697. mal 1745%, 698. mal 1747½%, 699. mal 1750%, 700. mal 1752½%, 701. mal 1755%, 702. mal 1757½%, 703. mal 1760%, 704. mal 1762½%, 705. mal 1765%, 706. mal 1767½%, 707. mal 1770%, 708. mal 1772½%, 709. mal 1775%, 710. mal 1777½%, 711. mal 1780%, 712. mal 1782½%, 713. mal 1785%, 714. mal 1787½%, 715. mal 1790%, 716. mal 1792½%, 717. mal 1795%, 718. mal 1797½%, 719. mal 1800%, 720. mal 1802½%, 721. mal 1805%, 722. mal 1807½%, 723. mal 1810%, 724. mal 1812½%, 725. mal 1815%, 726. mal 1817½%, 727. mal 1820%, 728. mal 1822½%, 729. mal 1825%, 730. mal 1827½%, 731. mal 1830%, 732. mal 1832½%, 733. mal 1835%, 734. mal 1837½%, 735. mal 1840%, 736. mal 1842½%, 737. mal 1845%, 738. mal 1847½%, 739. mal 1850%, 740. mal 1852½%, 741. mal 1855%, 742. mal 1857½%, 743. mal 1860%, 744. mal 1862½%, 745. mal 1865%, 746. mal 1867½%, 747. mal 1870%, 748. mal 1872½%, 749. mal 1875%, 750. mal 1877½%, 751. mal 1880%, 752. mal 1882½%, 753. mal 1885%, 754. mal 1887½%, 755. mal 1890%, 756. mal 1892½%, 757. mal 1895%, 758. mal 1897½%, 759. mal 1900%, 760. mal 1902½%, 761. mal 1905%, 762. mal 1907½%, 763. mal 1910%, 764. mal 1912½%, 765. mal 1915%, 766. mal 1917½%, 767. mal 1920%, 768. mal 1922½%, 769. mal 1925%, 770. mal 1927½%, 771. mal 1930%, 772. mal 1932½%, 773. mal 1935%, 774. mal 1937½%, 775. mal 1940%, 776. mal 1942½%, 777. mal 1945%, 778. mal 1947½%, 779. mal 1950%, 780. mal 1952½%, 781. mal 1955%, 782. mal 1957½%, 783. mal 1960%, 784. mal 1962½%, 785. mal 1965%, 786. mal 1967½%, 787. mal 1970%, 788. mal 1972½%, 789. mal 1975%, 790. mal 1977½%, 791. mal 1980%, 792. mal 1982½%, 793. mal 1985%, 794. mal 1987½%, 795. mal 1990%, 796. mal 1992½%, 797. mal 1995%, 798. mal 1997½%, 799. mal 2000%, 800. mal 2002½%, 801. mal 2005%, 802. mal 2007½%, 803. mal 2010%, 804. mal 2012½%, 805. mal 2015%, 806. mal 2017½%, 807. mal 2020%, 808. mal 2022½%, 809. mal 2025%, 810. mal 2027½%, 811. mal 2030%, 812. mal 2032½%, 813. mal 2035%, 814. mal 2037½%, 815. mal 2040%, 816. mal 2042½%, 817. mal 2045%, 818. mal 2047½%, 819. mal 2050%, 820. mal 2052½%, 821. mal 2055%, 822. mal 2057½%, 823. mal 2060%, 824. mal 2062½%, 825. mal 2065%, 826. mal 2067½%, 827. mal 2070%, 828. mal 2072½%, 829. mal 2075%, 830. mal 2077½%, 831. mal 2080%, 832. mal 2082½%, 833. mal 2085%, 834. mal 2087½%, 835. mal 2090%, 836. mal 2092½%, 837. mal 2095%, 838. mal 2097½%, 839. mal 2100%, 840. mal 2102½%, 841. mal 2105%, 842. mal 2107½%, 843. mal 2110%, 844. mal 2112½%, 845

Achtung! Stadtverordnetenfraktion!

Zur Fraktionsübung am Donnerstag, dem 28. April, 16 Uhr, wird das Erscheinen aller Fraktionsmitglieder erwartet.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

- 3. Kreis Donnerstag, 28. April, 16 Uhr. Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder im Bekannter Straße...

Frauenveranstaltung.

- 141. AM. Donnerstag, 28. April, 20 Uhr, bei Hoffmann, Gölzwegstr. 3.

Bezirksausflug für Arbeiterwohlfahrt.

- 4. Kreis Bernauer Berg, Freitag, 29. April, 20 Uhr, im Bezirksamt Bernauer Berg...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin. Freizeitspiel. Morgen, 18 bis 19 1/2 Uhr...

Wanderer-Konferenz Mittwoch, 11. Mai, 19 1/2 Uhr, im Helm Lindenstr. 4. Die Wanderer-Konferenz findet am Freitag dieser Woche...

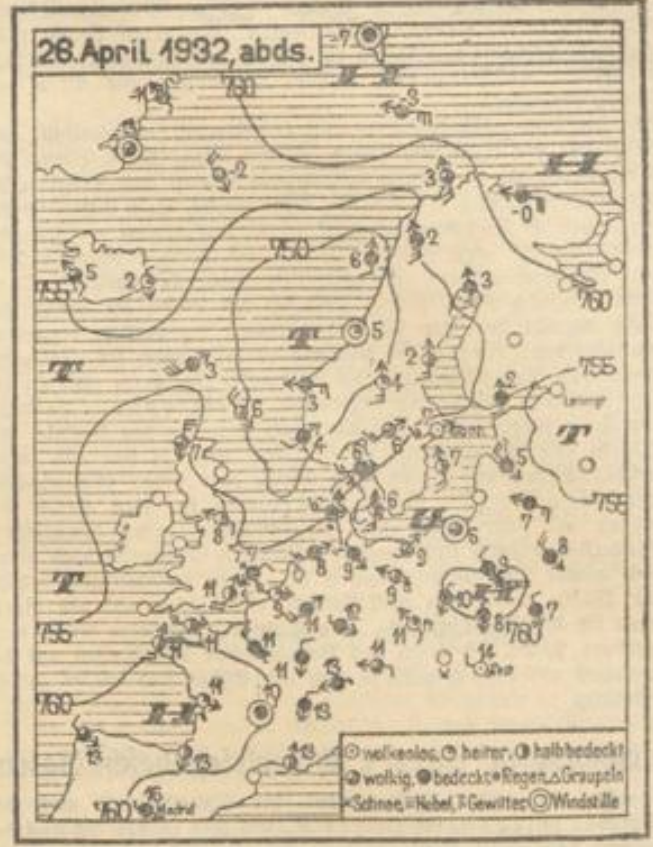
Heute, Mittwoch, 27. April, 19 1/2 Uhr. Wedding (R. J.): Turnerische Gymnastik, Frimabend...

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Eckstr. 37-38, 2. Et. Steglitz (Ortsverein)...

Sport.

Kennen zu Grünwald. Karaffen-Kennen: 1. Valothone (E. Jannes); 2. Felogen; 3. Faustgraf...



Deutschland lag am Dienstag in einem Gebiet relativ hohen Druckes. Das Wetter blieb daher im allgemeinen niederschlagsfrei...

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt und im ganzen etwas milder, zeitweise etwas Regen...

Befreiung für Statistiker. Der deutsche südpolnische Sprechabend Roman S. Hings hält heute, Donnerstag und Freitag...

„Schöner Mai“. Die neue Form der Varietés-Revue, in die der Wintergarten sein Aprilprogramm erstmals geföhrt hat...

Sicherheitsarbeiten im Tunnel. Die Aufklärungsarbeiten nach dem Brand der Berg- und Talbahn im Tunnel haben sich den ganzen Sonnabend...

22. Volkswohl-Lotterie. Ziehung 11.-18. Mai 1932. 52340 Gew. u. 2 Prämia 1 Gesamtverlo. 400000. Höchstgewinn auf 1 Doppeltos 150000.

Stotterer kostenlose Vorträge, je 20 Uhr. Mittwoch, 27. April: Türkisches Zeit, Charlottenburg...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 30. April, abends 7 Uhr, im Colaf von Sehle...

Greif Camemberl. Die führende Marke. Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften.

Hammerschiffen, rote Fahnen, Papierfächer für die Maidemonstration. Berliner Fahnenfabrik Fischer & Co.

BANDAGIST. Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden. BERLIN N.54 Brunner-Str. 166

Langes Fisch. Befund frisch wie Fisch. Fisch. Fisch. Fisch.

Theater, Lichtspiele usw. Staats Theater. Mittwoch, den 27. April. Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr. Falstaff

Winter Garten. 8.15 Uhr. Plaza 3434. Raucher erlaubt. Varieté-Revue „Fünf im Käsewagen“ mit Ehrlich, Halmay, Morgan, Tacimer, Söckel und usw.

SCALA. Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr. Horace Gelin. Kol. Wintergarten. PLAZA. Wie Scala, 8 u. 9 1/2 u. 10 u. 11 Uhr. Der Vogelhändler

Metropol-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr. Curt Güte in Zirkus Aimee. Operette von Curt Güte, Musik von Benatzky.

CASINO-THEATER. 8 1/2 Uhr. Lothringer Straße 57. Großer Preis-Abbau! Auch Sonnabend u. Sonntag...

SCHÖNE HELENA. MAX REINHARDT INSZENIERUNG.

HAUS WATLAND. Täglich 8 u. 9 1/2 Uhr. Vergnügungs-Restaurant Berlins. BETHRER KEMPINSKI

Volkstheater am Hülloplatz. 8 Uhr. Kamrad Kasper. Stadt. Schiller-Theater 8 Uhr. Die Journalisten.

Theater a. Hollendorfpiaz. Pallas 700. Nur noch wenige Tage! 8 1/2 Uhr, Seg. 4 1/2 Uhr. Traum einer Nacht

Stadt. Oper. Charlottenburg. Bismarckstraße 34. Mittwoch, 27. April. Turnus IV. Die Bürgschaft

Deutsches Theater. 8 Uhr. Vor Sonnenuntergang. v. Gerh. Hauptmann. Regie: Max Reinhardt.

Theater in der Stresemannstr. Täglich 8 1/2 Uhr. Ulrich Rühmann in Der Mustergatte. Theater des Westens. Ab Freitag täglich 8 1/2 Uhr. Gastspiel 105. Plaut: Der Raub der Sabinerinnen. Lessing-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr. Das Theater der Schauspieler. Maria Stuart. Tilla Dornauer, Ethel Wagner

Wie lange noch Weizenteuerung?

Schieles Zögern wird auch agrarpolitisch immer unerträglicher.

Seit Wochen klammern die Weizenpreise stetig nach oben, auch gestern geschah das wieder. Das Reichsernährungsministerium hat die schon seit langem notwendige Revision seiner Weizenpreispolitik aber immer noch nicht vorgenommen. So geht das nicht mehr weiter.

Die Preise für Weizen und Weizenmehl entwickelten sich seit dem 1. März 1932 wie folgt:

	Weizen Notierungen an der Berliner Produktenbörse in R. pro Tonne	Weizenmehl Notierungen an der Berliner Produktenbörse in R. pro 100 kg
1. März 1932	244-246	31,25-34,50
Mitte März	248-250	31,25-34,75
23. April	263-265	32,00-35,50
26. April	267-269	32,25-36,00

Die wirtschaftliche und soziale Gesamtlage verlangt, daß die von uns seit Wochen und Monaten geforderten Maßnahmen gegen die überhöhten Weizenpreise und ihr noch weiteres Steigen getroffen werden.

Unschönend war aber das Reichsernährungsministerium bisher so stark mit der Verbilligung des Hühnerweizens beschäftigt, daß es darüber den Brotweizen völlig vergessen und ruhig mit angesehen hat, wie durch die Verteuerung des Weizenmehls zwangsläufig der Konsum immer mehr eingeschränkt wird. Die Schrumpfung des Verbrauchs an Weizen Gebäck muß sich natürlich zum Schaden der Landwirte auswirken, denn ist erst einmal der Verbrauch zurückgegangen, so wird er sich nicht sofort wieder heben, wenn nach der Ernte plötzlich große Vorräte vorhanden sind. Eine übermäßige Steigerung der Weizenpreise wirkt sich also infolge der damit verbundenen Verbrauchseinschränkung für die Landwirtschaft ungünstig aus.

Welche Maßnahmen müssen aber ergriffen werden, damit die Ernährung der Bevölkerung, soweit sie in Weizen besteht, sichergestellt und der Weizenpreis gesenkt wird?

Das Wichtigste ist die Senkung des Weizenzolles. Ob eine Herabsetzung des Zolles von 250 auf 150 Mark je Tonne aber genügt, erscheint uns sehr zweifelhaft, denn guter Weizen kostet auf dem Weltmarkt 110 Mark je Tonne, so daß er

also einschließlich Zoll im Inland mindestens auf 290 Mark zu stehen kommt. Ein solcher Preis für Auslandsweizen bedeutet aber, daß der Preis für Inlandsweizen noch weiter klammern kann.

Eine vernünftige Weizenpreispolitik muß aber zur Zeit nicht nur im Interesse der Verbraucher, sondern auch im Interesse der weizenbauenden Landwirtschaft auf eine Senkung der Weizenpreise, nicht auf ihre Steigerung bedacht sein. Außerdem ist zu bedenken, daß der Anteil ausländischen Weizens an der Gesamtvermahlung in den kommenden Monaten größer sein wird als bisher, so daß eine weitere Preissteigerung des Mehls eintreten wird, wenn der Zoll nur auf 150 Mark gesenkt wird. Deshalb fordern wir, daß der Weizen Zoll auf 150 Mark festgesetzt wird.

Ferner ist der Vermahlungszwang zu senken, und zwar auf 60 Prozent. Praktisch beträgt der Vermahlungszwang schon jetzt für die Großmühlen, die Auslandsweizen vermahlen, durch den sogenannten Austauschweizen ein Verhältnis von 70 Proz.

Ganz indiskutabel erscheinen uns die Pläne, für die ganze Zeit bis zur neuen Ernte durch ein Einfuhrkontingent nur 100 000 Tonnen Weizen hereinzulassen. Abgesehen davon, daß durch eine solche Regelung der Weizenpreis wieder stark in die Höhe getrieben würde, halten wir auch den Einfuhrbedarf für weit größer. Es wäre also notwendig, dieses unzureichende Kontingent zu erweitern.

Will man außerdem, wie ein verantwortungsbewußter Wirtschaftler handeln muß, nicht ganz ohne Vorräte in das neue Erntejahr eintreten, so muß dafür gesorgt werden, daß ausreichende Weizenmengen eingeführt werden können. Das Reichsernährungsministerium glaubt aber seine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn es dafür sorgt, daß, wenn das erste Feder Weizen aus der neuen Ernte eingefahren wird, das letzte Weizen Korn aus der alten Ernte vermahlen ist.

Wie lange soll es noch dauern, bis der Weizen Zoll ausreichend gesenkt wird, um den Weizenpreis zu ermäßigen und damit jede weitere Verbrauchseinschränkung zu vermeiden? Wir hoffen, daß wir diese Frage heute zum letzten Mal stellen müssen.

Arbeitslose Milliarden.

Nach den Märzbilanzen der Banken. - Wann kommt die Arbeitsbeschaffungsanleihe?

Es gibt gegenwärtig in Deutschland eine ziemlich große Geldfülle. Niemand traut sich aber, Kredite zu geben, niemand mag sein flüssiges Geld fest anlegen, weil immer noch das Mißtrauen in das, was wirtschaftlich und politisch werden wird, sehr groß ist. Das Geld der gegenwärtigen Lage, das Geld, Kapital und Arbeitskräfte nicht zusammengebracht werden können, dauert noch immer fort. Eine Illustration dazu sind die Bilanzübersichten der deutschen Banken von Ende März.

Die Summe aller fremden Gelder ist bei den fünf Berliner Großbanken gegenüber Ende Februar gestiegen, und zwar um 13 auf 7250 Millionen, bei sämtlichen berichtenden privaten Kreditbanken sogar um 55 auf 9138 Millionen. Daß dies der Ausdruck größerer Flüssigkeit ist, zeigt sich sofort auch in dem Rückgang des Aktivegebrauchs der Banken zur Geldbeschaffung bei den Großbanken um 40 auf 863 und bei sämtlichen Banken um 45 auf 964 Millionen Mark. Als ein Fortschritt ist die Vertrauensfestigung zwischen den Banken selbst zu werten, die in der Erhöhung der gegenseitigen Bankeinsagen bei den Großbanken beispielsweise um rund 91 Millionen Mark, bei sämtlichen Privatbanken sogar um 130 Millionen Mark zum Ausdruck kommt. Das heißt, daß der Geldmarktverkehr selbst sich gegenüber den Zeiten der innerdeutschen Vertrauenskrise wieder sehr verstärkt hat.

Die größere Flüssigkeit zeigt sich auch bei der Anlage dieser fremden Gelder. Kassenbestände, Guthaben bei Notenbanken und Guthaben bei anderen Banken sind bei den Großbanken zusammen um 107 auf 655, bei sämtlichen Privatbanken um 116 auf 804 Millionen erhöht. Der Lage entsprechend zeigt sich bei den eigentlichen Wirtschaftskrediten im ganzen ein Rückgang. Wechselbestände sind bei den Großbanken um 122 auf 1350, bei sämtlichen Privatbanken um 83 auf 1096 Millionen gesunken. Die Vermehrung der herausgegebenen Kredite (Debitoren) um 107 auf 4827 Millionen bei den Großbanken und um 88 auf 6033 Millionen bei sämtlichen Privatbanken dürfte mit vermehrter Gewährung von Wirtschaftskrediten deshalb nichts zu tun haben, weil die Steigerung fast ausschließlich bei der Dresdner Bank erfolgt ist, die gelegentlich der Fusion wahrscheinlich nur Umbuchungen vorgenommen hat. Von der zunehmenden Geldflüssigkeit hat auch die Börse noch nicht profitiert. Die für Börsenkredite herausgegebenen Gelder sind bei den Großbanken weiter um 10 auf 80 und bei sämtlichen privaten Kreditbanken weiter um 11 auf 100 Millionen gesunken.

Der Widerspruch zwischen der Geldfülle und der Arbeitslosigkeit von Menschen und Kapital muß auch mit planmäßigen Staatsmaßnahmen zu lösen versucht werden. Das ist der volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Sinn der Arbeitsbeschaffung, um deren Durchführung Sozialdemokratie und Gewerkschaften jetzt schon seit Monaten kämpfen. Es ist Zeit für die große Arbeitsbeschaffungsanleihe. Warum zögert die Reichsregierung?

Jubiläum in der Hagelversicherung.

In 100 Jahren ein Risiko von 8 Milliarden.

Die Berliner Hagel-Versicherungsgesellschaft von 1832 feiert am 26. April 100 Jahre. Sie ist die älteste Aktiengesellschaft auf dem Gebiete der Hagelversicherung und hat in dem abgelaufenen Jahrhundert ein Risiko von 8 Milliarden Mark getragen. Die Gesellschaft arbeitet in Norddeutschland, im Freistaat Danzig und in den Niederlanden.

Das Jubiläumjahr 1931 war für die Hagelversicherung sehr ungünstig. Die Summe der ausbezahlten Entschädigungen belief sich auf 1,7 Millionen Mark, während es im Vorjahr nur 0,9 Millionen Mark gewesen waren.

50 Prozent Dividendenverteilung im Mai.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat Mai 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen nur bis zur Höhe von 50 Proz. (gegen 55 Proz. im April) in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditmöglichkeiten des Stillhalteabkommens verwiesen.

Diskussion um die Arbeitsbeschaffung. Die Studiengesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft veranstaltet am 29. April, abends 8 Uhr, im Großen Saal des früheren Herrenhauses einen Vortrags- und Diskussionsabend zum Thema Arbeitsbeschaffung, wo Direktor Böhmermann von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Direktor Fischer von der Reichskreditgesellschaft und der frühere Generalhauptmann vom Volkshund für Arbeitsdienst sprechen werden.

Die Blag klagt gegen die Ise Bergbau A.G. Es ist damit zu rechnen, daß die Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.G., Berlin (Blag), die Anfechtungsklage gegen die in der Generaterversammlung der Ise Bergbau A.G. vom 19. April gefassten Beschlüsse einreichen wird. Weiterhin soll in einer Feststellungsfrage die Frage geklärt werden, ob die 12 Millionen Schutzaktien berechtigt sind, in den Generalversammlungen mitzustimmen.

Keine Klärung bei Borfig.

Gefährliche Forderungen einiger Bankgläubiger. - Vergleichstermin vorliegt.

Das Amtsgericht Wedding hatte zum Dienstag den ersten gerichtlichen Vergleichstermin der A. Borfig GmbH, Lager, im Kriegervereinshaus angesetzt, zu dem etwa 500 Gläubiger erschienen waren. Der Vorsitzende verlas zunächst den bekannten Vergleichsvorschlag und im Anschluß daran erstattete der Vertrauensmann des Konkursverwalters Dr. Haupt nochmals einen eingehenden Bericht über die Vorgeschichte der Zahlungseinstellung bei Borfig. Im Zusammenhang mit diesem Bericht erklärte Dr. Haupt, daß es Borfig in den letzten Monaten vor dem Zusammenbruch gelungen sei, die Untkosten im Verhältnis zu dem sinkenden Umsatz herabzubringen.

Er gab hierbei außerordentlich wichtige Zahlen über die Leistungsteigerung der Belegschaft bei Borfig in den letzten Jahren. So liegen die Arbeitsleistungen bei einem Umsatz von 27,6 Millionen Mark je Kopf der Belegschaft von 5700 M. im Jahre 1924 auf 9900 M. im Jahre 1927, auf 10 900 M. im Jahre 1929, auf 11 300 M. im Jahre 1930 und erreichten im vergangenen Jahr 12 400 M.

Der Redner erklärte dann weiter, daß der vorgeschlagene Quantenvergleich die Voraussetzung für die Sanierung des Borfig-Unternehmens bilden solle, während ein reiner Liquidationsvergleich jede Möglichkeit des Wiederaufbaues ausschließe. Der Status habe sich seit Dezember nicht verschlechtert, vielmehr sei sogar eine leichte Besserung zu verzeichnen. Wenn ein Vergleich nicht zustande käme und über Borfig Konkurs verhängt würde, so könne nur mit einer Quote von 2,3 Proz. gerechnet werden, da die Masse der Halbfabrikate, die jetzt zur Aufarbeitung des Auftragsbestandes von 10 Millionen Mark verwendet werden, nur noch Schrottwert besäße und darüber hinaus die ausländischen Besteller bei Nichterfüllung der Aufträge mit vorläufig noch gar nicht abschätzbaren Regressansprüchen auftreten könnten.

Der Vertreter der Spargläubiger erklärte, daß die Sparer dem Vergleich nur dann zustimmen könnten, wenn die auf der Bauernheide ruhende Grundschuld von 1,3 Millionen Mark ab-

gelöst würde. Hierüber sind Verhandlungen noch im Gange. Von den Warengläubigern waren 62 Proz. für den Vergleichsvorschlag, während lediglich 75 Proz. erforderlich sind. Verschiedene Bankgläubiger erklärten sich gleichfalls nicht für die Annahme des Vergleiches und verlangten, daß die vorhandene Restmasse zu ihren Gunsten liquidiert würde.

Mit einer Erfüllung dieser Forderung wäre aber das Schicksal Borfigs besiegelt, und es liegt nicht nur im Interesse der zur Zeit wieder beschäftigten 1000 Mann und der Erhaltung des Wertes überhaupt, sondern auch im ureigensten Interesse sämtlicher Gläubiger, daß die betreffenden Bankgläubiger ihren gefährlichen Vorschlag zurückziehen.

Auf Antrag des Sparauschusses wurde darauf die Verlegung des Termins beschloffen, bis die Lage wegen der Ablösung der Grundschuld auf der Bauernheide geklärt ist. Der zweite Vergleichstermin wird am 10. Mai stattfinden.

Stahlhandlung Ravené muß sanieren.

Buchgewinne aus Kapitalherabsetzung zur Verlustfüllung verwandt.

Die Berliner Stahlhandels-Gesellschaft Ravené Stahl A.G., deren Kapital sich in den Händen der Eisenhändler Ravené und Otto Wolff und der Sächsischen Gußstahlmühle Döhlen befindet, hat im Geschäftsjahr 1931 einen neuen Verlust erlitten, der aber nicht bekanntgegeben wird. Aus den Vorjahren bestand schon ein Verlustvortrag von 0,2 Mill. Mark. Jetzt wird das Kapital von 1,5 auf 0,8 Mill. Mark herabgesetzt durch Einzug von Aktien, die zum Teil im Besitz der Verwaltung waren und zum Teil von den Großaktionären zur Verfügung gestellt wurden. Daraus muß ein Buchgewinn von mehr als 0,3 Mill. Mark entstanden sein, da nach Abdeckung der Verluste noch ein Ueberschuß von 0,1 Mill. Mark verbleibt, der zu Abgrenzungen verwandt wird.

Die Umsätze in Siemens-Martin-Stahl und in Edelstahl haben sich etwa auf der Vorjahreshöhe gehalten. Die Verluste scheinen vor allem in Ausfällen an Forderungen entstanden zu sein, denn diese erscheinen mit 0,48 Mill. Mark erheblich niedriger als im Vorjahr (0,86 Mill. Mark).

Mittwoch Gilleriger Fischtag!



FRISCHE FISCHE	FRISCHE FISCHE	MARINADEN	MARINADEN	RÄUCHERWAREN
Kabeljau o. K., 1 Gz. an Pfd. 0.10	Lebende Plötzen .an Pfd. 0.25	Port. Olsardinen . . . 5 Ds. 0.85	Fetheringe l. lom. Ds. 0.53	Fettbückling .an Pfd. 0.24
Seelachs o. K., 1 Gz. an Pfd. 0.10	Lebende Karpfen .an Pfd. 0.56	Port. Olsard. o. Gr., 1/2 Cld. 0.45	Nordseekrabben Ds. 1.18, 0.70, 0.38	Flundern an Pfd. 0.28
Dorsch an 2 Pfd. 0.25	Lebende Schleie .an Pfd. 0.52	Makrelenbissen in Tom. Ds. 0.45	Bismarckheringe l. Rem. D. 0.72	Seelachs an Pfd. 0.32
Kabeljaufilet an Pfd. 0.15	Lebende Aale an Pfd. 0.98	Pilchards l. T., o. Fischsch. Ds. 0.48	Filethappen l. Reh. 220g Ds. 0.85	Räucherher. gr. 500g 0.15
Brotschollen an 3 Pfd. 0.25	Lebende Hechte an Pfd. 0.54	Brieslinge in Tom. Ds. 0.48	Kartoffelsalat m. Mayon. . Pfd. 0.45	Räucherlachs l. St. Pfd. 1.20
Rotbars an Pfd. 0.20	Lebende Forellen Pfd. 1.50	Div. Fischmar. 1/2 L. 0.38, 1 l. Ds. 0.85	Ital. od. Heringsalat . . Pfd. 0.60	
Schellfisch i. Gz. an Pfd. 0.28	Matjesheringe .an 3 Stück 0.25	Makrelen l. Tom. Ds. 0.53	Mayonnaise Pfd. 0.80	
Grüne Heringe an 3 Pfd. 0.32	Fetheringe an 12 Stück 0.45		Ramoulade Pfd. 0.50	

Steinbutten, Seezungen, Frischer Lachs, Lebende Krebse und Hummern sehr preiswert

KARSTADT

ca. 50000 Dosen KONSERVEN sehr preiswert

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

Die Geschichte eines Verbrechens / Von S. Richards

I. Ein Mann taucht auf und verschwindet.

Der „Blaue Peter“ stieg ins Schaul...! Mannschaften säuberten über das Hallrepp, zur Nachtzeit mußten alle an Bord sein. Die Seemannen begannen.

Dundee Eljah schlenderte über das Borden. Ein Block knarrte in den Rahen, der W. B. sah die Flagge steigen und rief in den Laderaum hinab: „Heda... Watschaumann? ... Dally, dally... Seelst euch, sehen „Blauen Peter“, — morgen geht's raus...!“

In der Tiefe des Vorschiffes rumorten die Stauer. Der Watschaumann schwebte auf schwanken Brettern über dem schwarzen Loch, tief warnende Kommandos hinunter und hörte die höhnenden Worte Dundees: „Gott verdamme mich... Haifischfresser, du, kannst 'n Heringsfisch kaum von 'ner Ramtanne unterscheiden und willst hier dreinreden. Stau mal in zwölf Stunden ordentliche Rabung! Pfeißt auf die ganze christliche Seefahrt und bleibst zu Haus!“ Eljah ärgerte sich: „Landärsche...! Raht euch vom Schiffer n'en Bibel-spruch und 'n Pott Schmalz dazu geben, und haut ab mit den Riggern, runter vom Eimer, kreuzverdamme Kissen ihr!“ — Die Schimpfmorte hagelten auf die dicken Wollschädel der grinzelnden schwarzen Schauerleute. Sie arbeiteten im gleichmütigen Trott. Bei Sonnenuntergang wurden die Lufen dicht geschlagen!

Die Glocke bellte!

Die Wachen traten im Vorschiff an, erregt und froh über die Ausfahrt. Der Raat schrie von der Brücke herab. Laut, mitleidlos durchschneit sein Ruf das Stimmengewirr im Vorschiff: „Wasche klar...?“ — „Alles klar, Raat!“ antworteten die Leute. Holz-pantinen klapperten über die eisernen Treppen, die Windhugen öffneten gähnend ihre weiten, roten Mäuler und stellten sie in den Wind. Die Heizer steckten die Feuer an, über Nacht mußte die Maschine vorgewärmt werden.

Die untergehende Sonne hüllte sich in den Dunst des Hafens. Das ölige, trüg dahin treibende Wasser des Stroms färbte sich allmählich braunrot, wie die blinkenden Kupfertessel der Kombüse. Trunken und schwer trudelten die letzten Nachzügler über den Kai zum Schiffe hin.

Der Tag verdämmerte...!

Dundee Eljah setzte sich aufs Gangspil zu Mike Mitschel. Sie rauchten; bedächtigt, mit tiefstem Genusse! — Die Augen irrten über den Strom, schwirrend musterten sie die schwarzen Docks und suchten über den Pier nach irgendeinem Gegenstand, an dem sich die müde Phantasie entzündete, der einen günstigen Gesprächsstoff abgeben könnte. Lange Schatten zogen über den Hofenplog. Zwischen Stapeln getrockneter Häute, getürmter Kaffeesäcke und den grauen Mauern gepreßter Baumwollballen gähnten unergründliche Schlünde. Ein Hafenswächter tauchte aus den dunklen Schluchten der Warenberge, sicherte vorsichtig wie ein Tier über den Kai und verlor sich wieder im Nachtschatten des ruhenden Hafens.

Die Nacht brach auf!

Hie und da, zwischen dem Birrmarr von Schornsteinen, Masten, Rohen und flatternder Wäsche brannten trübe Laternen: grün, rot, gelb. Die Bullen der Schiffe funkelten wie goldene Ketten in die Nacht hinein.

Nicht vor der Bugvertäuung des Dampfers tauchte ein zotteliger Kopf ins Lampenlicht. Ein grauer Rumpf, — undefinierbare Konturen, hoben sich langsam hinterher. Unsichtbare Augen buchstabierten mühsam den Namen des Schiffes, dann nickte der streupige Kopf, Gedanken fanden Befätigung!

„Mike...? Dundee wandte sich Mitschel zu, 'n komischer Rauz da unten. Wette, — hat noch nichts Warmes im Bauch gehabt...!“ Mike baumelte mit den Beinen im Takte zur Melodie von „Kuld long Song“, die er vor sich hinsummte, stoppte und sah zum Kai hinüber. „Gringo...“, stellte er abweisend fest, „gibt genug von der Sorte hier. Davongelaufene Mutterföhnen, lungern herum und wissen nichts als Betteln und Stehlen.“ Unständlich transportierte er seinen Priem von backbord nach steuerbord hinüber, spuckte über die Reeling und schweig. „Tja...“, knurrte Eljah, „ist schon so! Sollte an Bord gehen, Heuer nehmen! ... An Land werden die Jungen Vogabunden und Diebe. — Harte Arbeit ist's, aber... die See...“, er überlegte weitere Worte, „die See... gibt Charakter. Und das ist alles, was der Mensch heute braucht!“

Mike antwortete nicht.

Vorsichtig tastete sich ein Ruf heraus: „Hallo... Raat... hallo!“ Niemand rührte sich. Wen ging der Ruf auch an? „He... ihr da oben...?“ der fragende Ruf wurde lauter. Eljah beobachtete den Burschen, der die Hand wieder an den Mund legte und rief: „Was gibt's, Mann... Haben Feierabend... kommt morgen wieder!“ — „Hallo!... Seid ihr der Raat...?“ forschte es heraus. „Affe... werd' mich hüten!... Raat... Raat... Raat...“ sagt achtern in der Hitze, hast noch nicht soviel lapiert im Hafen?“ Der Bursche ließ nicht locker. „Seid voll, was?“ Dundee zögerte, ob er antworten sollte, rief sich das Kinn und rief: „Ni voll...!“ Eine Pause wartenden Schweigens lag über dem Schiff und dann rasselten die knappen neugierigen Fragen wieder auf das Deck. „Scher dich zum Teufel, Klugschietter, du!... komm, wenn wir raus sind, hab'n kein Auskunftsbüro für Bergnügungsfahrten!“ Vergerlich wandte sich Dundee ab und ging zum Gangspil zurück. Mike verzog den Mund: „Bill'n marinierten Walfisch fressen, wenn das 'n Gringo ist. Das Büschchen weiß gut Bescheid, will nur aushorchen, hat was auf dem Kiefer!“ — Der Vogabund war zwischen den Warenbergen verschwunden.

Die Bugtrasse schwirrte! Wellenkreise zogen über den Strom und leuchteten silbrig auf. Das Schiff schien im Traum zu nicken! Dundee sah und sann. In den Nächten vor der Ausfahrt konnte er nicht schlafen. Unruhe war in seinem Blute, die See rief, das Meer, Tage harter Arbeit und unendlicher Einsamkeit.

Endlich ging er mit weichen breiten Schritten in die Messe.

Die Kojen gähnten im Logis. In die Dunkelheit der schlafenden Menschen stach eine schweißig graue Hand hinein, Leblos stand sie dort, geisterhaft. Das Gurren und Schnarchen der Fremdwachen klang wie ein Kopotentorgert in der fernen Steppe.

Der Wachmann trat ein.

„Glock zwölft! — Hopla, Charlen, raus! Klar bei der Boje... hörst du? ... Auf die Beine Jungens, 's ist Tib...!“

Er verlor sich wieder draußen im Dunkeln und tappte auf seine Station zurück.

Zweimal hatten sich die Wachen abgelöst. Der dunkle, sternbesäte Himmel über der „Southern Pearl“ hatte sich rundum gedreht. In der Ferne, dicht über den dunkeligen Hängen der zum Hafen abfallenden Stadt, ward ein heller Streifen sichtbar, streckte sich gemächlich über den bläulichen Horizont, bis er die Pole der

Kompassrose erreichte. Dann sprang Licht auf, der Tag meldete sich: safrangelb, purpur auf grau! Der Hafen erwachte!

Elige Barkassen und Rachenboote, flinke Dampfer schnitten den Strom. Langsam, erschreckt aufstreichend über den frühen Aufbruch, schlangen die Krane ihre langen Greifer aus. Leichter, mit schweren Lasten, schoben sich wie Ruchenshaben über das Wasser. Der „Blaue Peter“ zerrte taunah am Gaffelstock und meldete eine feilsche Briefe an.

Mitten im Strom röhnte die heulende Sirene eines großen Schleppers. Der Alte steckte den ungemaschenen Kopf aus der Achterhütte und rief über Deck: „Alle Mann Bereitschaft!“ Elig erschienen die Mannschaften auf dem Bootsdeck, die Big wurde eingeschert. Der Schlepper übernahm die Bugtrasse. Knarrend holte das Spill das Stahltau ein. Während hiß sich der Schlepper im Strome fest. Eine dunkle Rauchfahne quoll aus dem Schornstein der „Southern Pearl“ und webelte zum Kai hinüber, ein Abschiedsgruß der „schwarzen Bande“, die vor den Kesseln im Schiffsbauch rumorte. Das Schiff setzte ab und ließ sich, müde vom langen Liegen, langsam durch das Gewirr des Hafens schleppen.

Der Hofenschlauch weitete sich, der Schlepper warf die Trasse los. Ein leises Beben ging durch das Schiff, die Maschine kam auf volle Fahrt. Flaggen tippten zum Gruß, mit lokettem Wiegen steuerte die „Southern Pearl“ in die offene See hinaus. Der Wind pfliff durch die sonnige Luft. Gischt spritzte in dicken Schwaden hoch, die durchscheinenden Schaumwellen trafen über die Back zum Schanzleide hin. Der Himmel strahlte in frühlichem Blau, die Bogen wechselten von der schmutzig-gelben Tönung der Mississippi-Ründung in das tiefe Grün des mexikanischen Golfs hinüber.

Wie Vogelsang erhob sich vom Ausguck ein Lied:

„The bisquits was as bord as brass And the beef as salt as Lot's wife's arse. Oh Jonny Jonny Lener Oh...!“

Millionen in „Luftschlössern“

Die letzten Elemente sind entdeckt! — Die Tausendmarkscheine der Natur — Atome als ewige Junggefallen — Radiumrausch in Kanada — Der Rat des großen Bunfen

Neben dem wenig erfreulichen Alltag geföhren Dinge, von denen der Zeitgenosse kaum etwas merkt. Das war immer so: der Stern im Geschichtskalender wird erst später geleht, die großen Tage des wissenschaftlichen Fortschritts werden erst von den Unteln gebucht. So wird man einst lesen: „In den Jahren 1931 und 1932 wurden die beiden letzten Stoffe der 92 Elemente gefunden. Damit wurde das theoretische Gebäude der Materie vollständig...“

Professor Allison hat also jetzt die beiden Lücken Nr. 85 und 87 der 92teiligen Elemententafel ausgefüllt. Er taufte die beiden von ihm gefundenen Substanzen Virginia und Alabama, nach dem Staate Virginia, wo er geboren wurde, und nach Alabama, an dessen Polytechnischem Institut er seine Entdeckungen machte.

Jahrelange Arbeit war notwendig, um diese äußerst seltenen Stoffe in der Retorte aufzuwangen. Hundert Kilogramm Meerwasser ergaben noch kein Milligramm des dem Jod verwandten Alabamine. Die Feststellung der neuen Substanzen wurde durch ein magneto-optisches Verfahren erzielt, das Stoffspuren von einem trillionstel Teil aufzuzeigen vermag.

Elemente mit diesen hohen Atomgewichten gibt es überhaupt nicht viel auf der Erde; sie sind die Tausendmarkscheine der Materie. Darum meint der englische Physiker Jeans, daß unser irdisches Sein vornehmlich aus Kombinationen von nur 14 einfacheren Atomarten vom Wasserstoff bis zum Eisen bestehe. Es sind gewissermaßen die genormten Schrauben, die unser Weltgefüge zusammenhalten. Alle anderen Elemente sind Extragegenstände der Natur, Geschenke allerdings, deren Wert wir heute noch gar nicht ermessen können. Es geht uns mit manchem dieser kostbaren Elemente noch wie einem Kind, dem man ein Zehnmarkstück in die Hand drückt, um sich in einem Zehnpennigautomat etwas zu ziehen. Wir müssen erst lernen, mit den großen Geldstücken der Natur umzugehen, sie in ihren praktischen Nutzwert umzuwechseln.

Auch die beiden von Professor Allison entdeckten Stoffe werden zunächst eine chemische Kuriosität bilden. So begann das Schicksal der meisten in den letzten Jahren entdeckten Elemente. Erst waren sie kostbare Museumsstücke, die man billigerweise abmog, dann dienten sie teilweise der technischen und chemischen Raffinerwertung.

Nachdem man im Jahre 1930 das Helium im Sonnenspektrum entdeckt hatte, begann der Physiker Ramsay es auch auf der Erde zu suchen. Bald kam man auch auf die eigentliche Quelle dieses „Sonnentoffs“: durch Zerfall der radioaktiven Substanzen strömte fortgesetzt Helium in die Atmosphäre. Ein Kubikmeter dieses Gases kostete damals mehrere hunderttausend Mark, und man ahnte gewiß nicht, daß es wenige Jahre später zu einem Preise von kaum einem Dollar pro Kubikmeter die Riesenschiffe in den Weiter tragen wird. Heute hat Amerika das Heliummonopol und bräut gründlich die Erdgasquellen in Texas aus, die ein Prozent reines Helium ergeben.

Warum brennt Helium eigentlich nicht, hört man oft fragen. Die Sphing der Natur gibt ihre Geheimnisse nicht so leicht preis und läßt sich ungern in die Karten schauen. Wir können immer nur die Tafeln konstatieren, mehr nicht. Ebenso wie den Menschen wird auch jedem Element eine bestimmte Charaktereigenschaft angehängt. Wasserstoff, das einfachste Atom mit seinem einsam kreisenden Elektron, ist so verliebt in den Sauerstoff, daß es sich sofort mit ihm verbindet, um bei der nächsten Gelegenheit wie ein echtes Liebespaar in Flammen aufzugehen. Helium dagegen, obwohl es nur ein winziges Elektron mehr hat, ist ein tönischer Einzelgänger. Als Edelgas bleibt es ähnlich wie die edlen Metalle gegen fremde Einflüsse indifferent.

Noch ungeschickter benimmt sich das von Raleigh entdeckte Argon, auf deutsch: „das Träge“. Der englische Physiker meint, daß diese Bezeichnung nicht ganz passe, denn die Bewegungen dieser Gasatome wären besonders lebhaft. Wer vielleicht soll nur der

Das Meer leuchtete in seltsamem Gegerfah zu diesem außerirdischen Liede still und feierlich im zauberischen Golde der glühenden Sonne. Als der Raaf die erste Strophe hörte, wurde er fuchsrat vor Jörn. —

Unterdessen glitt das Land mehr und mehr zurück und versank im Dunste des Meeres. Die Röhren flogen davon. „Segler backbord voraus...!“ meldete der Gast in der Lonne. Im Süden, wo es zum Schiffskurs, tauchten weiße Segel auf.

„Londoner Zeitslipper...!“ bestätigte der Alte die Meldung. Die geblihten Segel und hohen Masten standen scharf über den Horizont. Im Kielwasser der Brigg bligten tausend grüne Funken. Der Segler trieb steuerbord ab und verging in der Ferne wie ein sanfter Schatten...!

Das Schiff stampfte durch die See. Drei Tage später lag die „Southern Pearl“ querab von den Inseln. Mit großer Fahrt wurde Bahama-Kanal passiert.

II. Der blinde Passagier.

Leuchfeuer lasteten zum Schiff hinüber, suchten, fingerten und verloren sich wieder im ewigen Kreislauf der Lampen. Die Wogen gingen immer höher, die harte Dünung des nahen Atlantik war schon im Rhythmus des Wellenschlages zu spüren. Die Mannschaft sah in der Messe; spielte, rauchte und döste. Die drei Unzerrenlichen: Dundee, Mitschel und Sandy Bottom lagen auf der Back, sahen ins Wasser und erzählten. Sandy erging sich in langen Episteln über die Frauen von Jackson-Square. Dundee brummelte und mischte sich grunzend ins Gespräch: „Doch... Schiel. Was sind das schon für Weiber jetzt, drüben, in New Orleans?... Die kurzhaarigen Knaben sind doch keine Weiber mehr... was? — Dürre Handspaten sind's, ausgeadnete Spiere, aber keine Weiber. Was willst du mit denen an Land anfangen? hm...?“ Mürrisch zog er sich wieder aus dem Gespräch zurück. „Tja... Dundee... hast gut reden. Bist abgetaßelt. Junge Weiber drehen den Kopf nicht mehr nach dir. Aber ich... wir...?“

Die Unterhaltung erstarb.

Unter der Back gingen die Leute in die Kojen. Eintönig tappten die Schritte der Wache über die Brücke. Im Schiff nach Ruhe!

Jählings legte ein Pochen durch die Decks! — — —

Die drei horchten auf. Noch ehe sie sich besannen, klang es wieder. Ein merkwürdig knapps Pochen. Mike sprang auf. „Verdammt noch mal, mer pocht zu nachtschlafender Zeit...?“ Das Klappen setzte wieder ein, schneller noch als zuvor, nervöser, unbefürmert.

Sandy Bottom glitt auf das Verdeck hinunter und horchte die Sabelute ab. Nichts regte sich — — — (Fortsetzung folgt.)

Mangel an gesellschaftlichen Talenten ausgedrückt werden. Argon ist das verbreitetste Edelgas der Atmosphäre (auf hundert Teile Luft kommt ein Teil Argon), doch seine Gewinnung wurde erschwert, weil es keinerlei chemische Verbindungen eingeht. Ein echter Junggefelte! Aber man jöhnte ihn bald und gebrauchte heute Argon in großen Quantitäten zum Füllen von Glühlampen.

Das Zehn-Elektronen-Element Neon, das „Neue“, kommt seltener vor. Es ist nur zu 0,0018 Proz. in der Atmosphäre enthalten und wird durch Verflüssigung der Luft gewonnen, wobei es als Gemisch mit Helium zurückbleibt. Die technische Bedeutung dieses chemischen Kunststücks können wir an jeder Straßenecke in Form der orangefarbenen Röhren bewundern. Das Gemisch ist ein besonders guter Elektrizitätsleiter und was dort so wundervoll leuchtet, ist das Neon.

Die seltensten Edelgase aber sind Krypton, „das Verdorgene“ und Xenon, „das Fremde“, von denen wir noch recht wenig wissen. Ramsay stellte fest, daß Krypton zu 0,0001 Proz. und Xenon sogar nur 0,000009 Proz. in der Luft enthalten sein können. Viele Tonnen flüssiger Luft mußte man herstellen, um nur wenige Kubikzentimeter jener Gase zu erhalten. Vor kurzer Zeit bewiesen neue Verfahren, daß die Rechnung nicht stimmte und der Prozentsatz ein höherer sein mußte. Die Elektrotechnik wird sich auch bald dieser Edelgase bemächtigen.

Millionen stecken noch in der Luft, die wir atmen. Langsam beginnt der Mensch diese Luftschlösser auszubauen, ihre Schätze zu heben. Sie werden einmal die Hauptquellen einer künftigen Technik werden. Luft ist mehr als bloße Luft. In jedem ihrer Moleküle und Atome ruhen die Hoffnungen der Zukunft.

Doch auch mit den festen Elementen war es nicht anders. Als man die Metalle Cäsium und Rubidium (nach ihrer Spektrallinie das Blaugrüne und Dunkelrote genannt) entdeckte, hatten sie nur theoretisches Interesse. Heute sind sie wichtig für Röhren und unentbehrlich für die jetzt so aktuellen elektrischen Zellen.

Eine Sensation erlebte das Radium in diesen Tagen. Man hat im Nordwesten von Kanada reiche Lager von radiumhaltiger Pechblende entdeckt, und es hat eine Jagd nach dem kostbaren Stoff eingesetzt, die an den seligen Goldrausch Alaskas erinnert. Auf acht Tonnen Pechblende kommt die erstaustrahende Menge von einem Gramm Radium. Der augenblickliche Preis von 70 000 Dollar das Gramm wird bald weiter fallen. Damit wandert das Radiummonopol, das dem belgischen Kongo gehörte, jetzt auch nach Amerika. Die praktische Auswertung des Radiums befindet sich noch in den Anfangsstadien; phantastische Energien birgt jedes seiner Atome. Sie werden einst unsere Maschinen treiben und die Welt umgestalten.

Die Wichtigkeit der seltenen Elemente mit hohen Atomgewichten hatte bereits der große Bunfen erkannt. Eines Tages hat ihn einer seiner Studenten um Rat, welche wissenschaftlichen Arbeiten er für sein Doktorexamen wählen solle. Bunfen sagte: „Arbeiten sie über die seltenen Erden!“ Damit meinte er die damals nur mit dem Namen bekannten, neu entdeckten Elemente. Der junge Student — er hieß Kari Kuer von Welsbach — folgte Bunfen und wurde zum Erfinder des Gasglühlichts und der Osramlampe. Seine Schöpfungen bilden die Grundlage der modernen Beleuchtungskunst.

Wir haben jetzt alle Elemente des kosmischen Baukastens beisammen, aus denen die Natur als phantastische Bastleria die Dinge fügt. Ein Blick in ihre wundervolle Werkstatt macht den Menschen etwas bescheidener und zeigt ihm, daß er in Wirklichkeit noch ein Lehrling ist. Erst wenn er den 92 Elementen ihr letztes Geheimnis abgerungen haben wird, wenn er das Wesen dieser festlichen Natur, auf der ein unbekannter Geist so herrlich spielt, begreift, darf er sich Meister nennen.

Sprechen wir nicht so stolz und selbstbewußt von unserem „irdischen Zeitalter“. Das kommt erst! Viel später... Georg Graub.